Kiss my eyes and lay me to sleep

Von Jenova11

Inhaltsverzeichnis

Entführt	2
Willkommen, Versuchskaninchen	6
Mutige Mädchen weinen nicht	12
Nächtliche Treffen	18
Planungen	24
Can I trust you?	29
Doch nicht so allein	36
Lucifer's Angel	42

Entführt

Kapitel 1: Entführt

Genüsslich kaute sie auf einem Stück ihrer Käsepizza herum. Ihre Zähne zermalmten die sorgfältig mit Käse dekorierte Pizza, liessen nur einen gelblichen Brei zurück, den sie schluckte.

Nebenbei lief der Fernseher vor ihr, einige Frauenschreie waren daraus zu hören. Sie hatte diesen Abend nämlich vorgehabt, viele Horrorfilme aus der Sammlung ihres grossen Bruders zu schauen, jedoch hatte sie nach den ersten 10 Minuten schon die Lust verloren und hatte den Pizzaservice angerufen und danach gleich ihre beste Freundin. Schon blöd, wenn diese keine Zeit hatte weil sie gerade ETWAS mit ihrem neuen Freund unternahm, jedoch konnte sie darüber nicht meckern, schliesslich hatte sie sie in allen schweren Zeiten unterstützt, eben wie eine richtige Freundin.

Danach hatte auch schon die Türe geklingelt und jetzt ass Addison die besagte Käsepizza. Schade, dass sie diese nicht noch mehr genoss, denn sie hätte ja kaum wissen können, dass es ihre letzte Käsepizza war.

"Schatz?!", hörte Addison die Stimme ihrer Mutter von unten brüllen. Oh nein, das konnte nichts Gutes heissen.

"Ja?", grummelte das Mädchen und hob die Augenbrauen, obwohl sie alleine in ihrem gemütlichen Zimmer auf der weichen Couch lag.

"Schon eine Stunde ist vergangen! Bring deine leere Schachtel raus!", befahl diese und ein Krachen war zu hören. "UND ZWAR SOFORT!", brüllte diese danach, genervt darüber, dass ihr etwas runtergefallen war. Nun ja, sie war zwar wirklich eine tolle Mutter, jedoch hatte sie selbst heute noch Probleme mit dem Haushalt. So war das eben, wenn Karrierefrauen heirateten und sich ganz der Familie widmeten.

Genervt setzte Addison sich auf, bereit, den Befehl ihrer Mutter auszuführen. Wenn sie sauer war, dann legte man sich besser nicht mit ihr an.

Sie sah an sich hinab, sah die alten Hello Kitty-Boxershorts und ein weites, weisses -Shirt. Da es schon spät in der Nacht war, brauchte sie sich zum Glück nicht umzuziehen, deswegen brachte sie den Pizzakarton auch überhaupt raus. Schliesslich war sie zu müde für so anstrengende Sachen, wie die Boxershorts gegen eine Jeans auszutauschen oder gar das T-Shirt gegen ein neueres, engeres Top. Nein, das waren Aufgaben für fitte Menschen am Tag.

Addison schlüpfte in ihre Hello Kitty Pantoffeln (hey, sie hatte zu Weihnachten echt viele Sachen von Hello Kitty bekommen, da sie das damals so cool fand) und griff nach dem leeren Pizzakarton. Dabei dachte sie stolz an ihren flachen Bauch, denn ihr schneller Stoffwechsel war wirklich Gold wert. Ein dummes Grinsen stahl sich auf Addies volle Lippen als sie die Treppen runterpolterte.

Unten angekommen, lief Addison gleich zur Hintertüre des Hauses, danach gleich zu den Mülltonnen. Sie nahm den runden Deckel weg und schmiss den leeren Pizzakarton achtlos hinein und knallte den Deckel wieder hinauf. Das Geräusch, das dabei verursacht wurde, war laut und polternd, jedoch kaum ein Vergleich mit dem darauffolgenden Knall, den sie in ihrem Kopf hörte. Den Schmerz, den sie am Hinterkopf hätte spüren sollen, setzte zu spät ein, denn Addison fiel, bevor sie auf

den Boden knallte, in eine gnädige Ohnmacht, die ihr den Schmerz ersparte.

Addisons Augen öffneten sich flackernd, erblickten eine metallische Decke, beleuchtet von spärlichem Licht. Ihre Ohren erfassen viele unnatürliche Geräusche zugleich, von einem unregelmässigen »Piep« bis hin zu einem eigenartigen Pumpen. Das Mädchen drehte ihren Kopf zur Seite, um zu sehen, was diese Geräusche verursachte und verspürte plötzlich einen heftigen Schmerz in ihrem Kopf.

Er schien sich durch ihr ganzes Hirn zu fressen, jedoch war er nicht genug stark, um ihr Bewusstsein auf ihn zu lenken, deswegen widmete Addie sich wieder nach einigen Sekunden den Geräuschen, trotz dem Schmerz.

Sie sah Monitore. Viele Monitore, aus denen Kabel hervorgingen. Auf jedem der rechteckigen Bildschirmen prangten Zahlen und Linien, die sie unmöglich deuten konnte, deswegen wandte sie ihren Blick schnell ab, unterdrückte die Beunruhigung, die zusammen mit dem Schmerz den Verstand aus ihrem Hirn drängen wollte. Sie schloss die Augen und ihre Welt bestand nur noch aus diesen unzähligen Geräuschen, die so unglaublich technisch klangen... manche erinnerten sie sogar an die Geräusche, die man im Krankenhaus zu hören bekam.

Addison schlug ihre Augen auf und starrte die Decke nochmals an. War sie etwa in einem Krankenhaus..?! Dunkelheit hatte sie doch umschlungen, sie aus dem Bewusstsein gerissen, vielleicht hatte Mama sie deswegen schnell in ein Krankenhaus gebracht. 'Was sollte ich denn bitteschön haben?!', schoss es ihr in den Kopf, sie wandte den Blick von der Decke nicht ab, denn genau diese löschte den Verdacht an einen Krankenhausaufenthalt aus, denn sie war zu rund, zu grau und sehr spärlich beleuchtet, es war nicht so hell und freundlich wie in einem Krankenhaus, indem man versuchte, den Patienten den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten. Nein, hier schien es den Verantwortlichen für diesen Raum egal zu sein, wie es den Gästen darin ging.

Nach einiger Zeit wandte Addison ihren Blick wieder zu den Monitoren, denn die Unwissenheit über diese Situation weckte in ihr eine Neugierde, die allen Schmerz, alles Unbehagen wegwehte. So fixierte sie die Kabel und ihr Blick folgte ihnen, entdeckte, dass alle an dem gleichen Objekt angeschlossen waren: Ihrem Körper. Der Schrei blieb in Addisons Kehle stecken.

Scheisse, was sollte das?! Mit Entsetzen betrachtete sie alle Kabel, die irgendwo an ihrem Körper angeschlossen waren. Nun wurde die Neugierde von einem neuen Gefühl weggeflutet: Der Angst. Ein Geräusch wurde nun verdächtig lauter, wurde sehr schnell und unregelmässig, sodass ihr Blick direkt dorthin wanderte.

Es war ein Monitor, den sie nun wirklich aus dem Krankenhaus kannte. Man mass damit den Herzrhythmus.

'Bin ich doch in einem Krankenhaus?! Scheisse, wieso wurde mir denn nichts gesagt?!' Ihr Blick blieb lange an dem Monitor haften, sie wartete ab, bis ihr Herz sich beruhigte, das »Piep« wieder langsamer und regelmässiger kam. So fiel Addison nach einiger Zeit auf, dass sich ihr Gesicht an dem Monitor spiegelte, dass sie in ihre eigenen ängstlichen Augen blickte.

Etwas Beruhigung beschlich sie, drängte kurz das Gefühl das Angst weg als sie in die gewohnten dunkelbraunen Augen blickte, die von langen Wimper umrundet wurden.

Ihre Nase war bei diesem unerklärlichen Sturz zum Glück auch nicht gebrochen, sie sah so wie immer aus: Krumm, so wie es bei alten griechischen Statuen der Fall war. Sie hatte nie verstanden, wieso man ihr gerade für ihre Nase Komplimente gegeben hatte. Und ihre vollen Lippen war auch noch heil, auch wenn Addison diese verfluchte. Sie hätte gerne schmale gehabt, jedoch ignorierte sie den kritischen Gedanken, an sich selbst herumzumaulen, denn sie mochte immerhin etwas an sich: Das waren ihre dunkelroten, mittellangen Haare. Sie hatte sich neulich einen Pony schneiden lassen und sie fand, dass diese Entscheidung gut gewesen war, denn er liess ihr Gesicht nicht so lange wirken und ausserdem passte er zu ihrem welligen Haar. Addison lächelte ihr Spielbild kurz an, bis ihr einfiel, dass das nicht der richtige Moment für Eigenlob war. So schloss Addison ihre Augen wieder und redete sich ein, dass alles gut war. Mama würde nachher bestimmt zusammen mit ihrem Vater, ihrem grossen Bruder und ihrer kleinen Schwester kommen, die vermutlich weinen würde. Wieder stahl sich kurz ein Lächeln auf ihre Lippen, als sie an ihre Familie dachte. Ja, das waren schon Chaoten, jedoch welche, bei denen ihr schnell warm ums Herz wurde. Diese Wäre schwand jedoch plötzlich als sich eine Tür mit einem langen, metallisch quietschenden Geräusch öffnete.

Addisons Augen waren geschlossen, sie verbot der Unruhe, sich ihrem Verstand zu nähern. Sie wollte nicht, dass die Personen, die in den Raum eintraten, durch den EKG-Monitor auf sie ausmerksam wurden, deswegen versuchte sie sich so ruhig zu halten, wie es nur ging. So lauschte das Mädchen den Schritten, die mal leiser, mal lauter wurden.

"Das sind die 6 ausgesuchten Erdlinge, Kommandant Zarbon." Eine Stimme, die sich ungerne bemühte, untergeben zu klingen. Addison bemerkte zwar, dass erwähnt wurde, dass sie nicht allein war, jedoch registrierte hauptsächlich ihr Unterbewusstsein diese Tatsache, denn sie selber widmete sich hauptsächlich dieser gemeinen Stimme, die von neuem erklang.

"Sie einzufangen war kein Problem, Lord Freezer wird darüber sicher erfreut sein", diese Stimme machte eine Pause, hatte nach jener einen hinterhältigen Unterton, "dieses Experiment soll ja schliesslich aussagen, ob wir mit solchen Massnahmen ihre - es tut mir Leid, ich meine die der Soldaten - Fehler vermeiden können. Sie wissen doch, wie entzürnt der Lord über die beinahe verlorene Schlacht auf dem vorletzten Planeten war."

Es herrschte einige Zeit stille, als eine andere Stimme antwortete, die ebenfalls etwas Hinterhältiges und Arrogantes hatte, jedoch wurde das von einer angenehmen Tiefe und Anmut locker wett gemacht.

"Wir hätten unmöglich wissen können, dass die Verteidigungsmechanismen dieser Wesen so ausgeprägt waren. Ausserdem war dieser Kampf dank Lord Freezer doch noch ein Sieg, auch wenn er viele Männer gekostet hat." Man hörte, dass diese gefallenen Männer bei ihm keinen Kummer auslösten, ihn nicht einmal wirklich interessierten. Addison schauderte über so viel Kälte.

"Aber es ist etwas Neues", meinte die angenehmere Stimme, die anscheinend einem Kommandanten gehörte. Wieso es hier so etwas wie Kommandanten und Soldaten gab, war der Rothaarigen schleierhaft.

"Und ausserdem", wieder waren Schritte zu hören, die in ihrer Nähe verklangen, "fasziniert mich die Schönheit mancher Wesen immer wieder. Es gibt natürlich Rassen, die dazu erschaffen wurden, schön zu sein, jedoch ist ein schönes Wesen unter Tausenden von hässlichen natürlich eine Besonderheit. Bei diesem hier scheint es so

zu sein." Die Stimme des Kommandanten verstummte und sie spürte, wie grosse, kräftige Finger ihr die Haarsträhnen aus dem Gesicht strichen und Addison Coin gab sich alle Mühe, nicht durchzudrehen oder gar zu schreien. Sie machte sich auf Schläge gefasst, vielleicht hatte sie ja etwas überhört.

Diese Finger verschwanden jedoch nach kurzer Zeit, in der sie ihre Haarsträhnen hinter die Ohren geschoben hatten. Addison trug ihre Haare nie hinter den Ohren, so fühlte sie sich zu nackt, zu schutzlos, deswegen waren sie so wie immer vor den Ohren gewesen.

"Es tut mir Leid, aber die Schönheit..."

"...fasziniert Sie immer wieder, Rapunzel", unterbrach die gemeine Stimme den Kommandanten.

"Sie sehen das aber nicht persönlich..?!", fragte diese schliesslich.

"Aber nein, was denken Sie?" Wieder waren Schritte zu hören. "Es war Lord Freezers Befehl und wir werden das Experiment gleich morgen beginnen." Die Schritte wurden mit jedem neuen Schritt leiser und leiser. "Ich werde jetzt Dodoria benachrichtigen, da meine Schicht sich dem Ende neigt und ich Besseres zu tun habe." Die Schritte wurden noch leiser und verklangen schliesslich nach einiger Zeit.

Addisons Kopf war voller Fragen, eine war kurioser als die andere. Dabei versuchte sie, so ruhig wie Möglich zu sein, jedoch hatte die Angst sie eingeholt und all ihre Gedanken wurden von dieser erfüllt. Ihr Körper wurde ebenfalls von dieser geflutet, bis sie schliesslich Schritte hörte, die sich ihr näherten.

'Ist das mein Ende? Wird er wissen, dass ich alles gehört habe?' Ihr Herz schlug weiterhin unkontrolliert gegen ihre Rippen, der EKG-Monitor piepste laut und unregelmässig.

"Scheiss Ding", hörte Addison die gemeine Stimme über sich, "hat anscheinend Albträume, was?" Sie hörte, wie er auf etwas drückte, vermutlich einen Schalter.

"Heute wird es bestimmt nicht zusammenbrechen, deswegen wird der nervige Lärm ausgemacht", wurde gemurmelt und Schritte bestätigten ihr, dass sie wieder allein gelassen wurde.

Erleichterung ersetzte für einige Sekunden die Angst, bis ihr schliesslich wieder die Fragen erschienen.

'Was ist mit meiner Familie?!' Tränen fanden den Weg durch Addies geschlossene Augen und verweilten auf ihren Augenwinkeln. Sie wischte langsam mit ihrer Schulter ab und unterdrückte die Neuen so gut wie möglich.

Da ihr das jedoch schlecht gelang, wiederholte sich diese Prozedur einige Male, bis sie schliesslich in einen rettenden aber dennoch unruhigen Schlaf fiel.

Willkommen, Versuchskaninchen

Kapitel 2: Willkommen, Versuchskaninchen

Langsam öffnete Addison Coin ihre Augen und zuckte gleich zusammen, denn sie sah einen Körper, der sich über sie gebeugt hatte. Anscheinend hätte man sie gleich geweckt.

Sie blinzelte einige Male und starrte ängstlich nach oben, nur um eine echsenartige Kreatur mit Hörnern zu erblicken. Addison brachte ihre ganze Selbstbeherrschung auf, nur um nicht vor Schreck zu schreien. Währenddessen hatte die Kreatur sie verächtlich angesehen und war wieder einige Schritte zurückgetreten.

"Guten Morgen", schnarrte eine gemeine, bekannte Stimme. Also war dieses Wesen im weissen Kittel der Besitzer dieser Stimme. Durch den weissen Kittel liess sich schliessen, dass es Arzt oder Wissenschaftler war. Ausser natürlich, alle würden hier so etwas tragen, aber das bezweifelte die Rothaarige.

Sie setzte sich ruckartig auf und sah das Alien immer noch mit einer grossen Portion Angst in ihrem Blick an. Seine Haut war gelblich, jedoch stachen lila Flecken wie Weihnachtskugeln an einem Tannenbaum heraus. Die Augen des Wesens sahen genauso aus, wie sein Charakter zu sein schien: Hinterhältig und gemein. Sie würde bei diesem echsenartigen Ding aufpassen müssen, das würde sich bestimmt nicht als Nachteil erweisen.

Da Addison nichts sagte, fuhr das Alien fort. "Die anderen wurden schon weggebracht. Du wirst dich jetzt anziehen und danach werden dich Soldaten wegbringen." Es drehte sich um und schlurfte einige Schritte weg, zu einem Schrank. Dort kramte es einen Body und einen Brustpanzer heraus und danach holte es noch zwei weisse Stiefel raus. Nachdem es diese Sachen geholt hatte, schloss es den Schrank wieder und reichte nach einigen Schritten Addison diese Sachen, die mittlerweile einen hochroten Kopf hatte.

Sie hatte nämlich erst jetzt gesehen, dass sie nur in Unterwäsche dagelegen hatte und nahm diese Sachen somit dankbar an, auch wenn Angst immer noch ihr Fühlen dominierte und diese Sachen viel zu klein aussahen. Die Rothaarige schlüpfte mit überraschender Lockerheit in den Body und die grösste Überraschung brachte der Brustpanzer: Er passte ihr wie angegossen, er zerdrückte ihr nichtmal ihre nicht allzu grosse Oberweite. Mechanisch widmete Addie sich den weissen Stiefeln, die auch perfekt passten. Dieses Mal überraschte diese Tatsache sie nicht, da es bei den anderen Sachen auch der Fall gewesen war.

Addison sah das Alien fragend an, dieses wies mit einer Handbewegung zur Türe und widmete sich dann einigen Bildschirmen. So blieb ihr nichts anderes übrig als zur Türe zu schreiten, komischerweise fühlte sie sich nach dieser Nacht seltsam leer, sie konnte kaum ein Gefühl ausser der beinahe lähmenden Angst in sich finden. Auch als sie, nachdem sie durch die Türe das letzte Zimmer verlassen hatte, zwei grosse, gehörnte Soldaten sah, die die gleiche Uniform wie sie trugen, fiel sie nicht in sich zusammen. Sie folgte diesen einfach stumm durch viele leere, metallische Gänge.

Einige Zeit lang war Addison den beiden Aliens nachgelaufen, bis diese gestoppt hatten. Diese stiessen sie durch eine Tür in einen Raum, indem sich fünf andere Menschen befanden. Addisons Herz setzte aus, als sie in die menschlichen Gesichter

starrte. Sie schritt zögerlich zu ihnen und musterte dann alle mit geweiteten Augen. Es war eine bunt gemischte Gruppe von Menschen. Sie sah zwei kleine Kinder: Ein Mädchen und ein Junge, das Mädchen schien jünger zu sein als der Junge. Die beiden glichen sich jedoch sehr, denn beide hatten das selbe hellbraune Haar, jedoch trug das Mädchen es im Gegensatz zu dem Jungen um einiges länger. Die Augen der beiden waren jedoch unterschiedlich, denn während die des Mädchens von einem klaren saphirblau waren, waren die des Jungen leuchtend grün. Um Addisons Herz wurde es warm, als sie diesen zwei Kinder ansah, jedoch wandte sie nach einiger Zeit widerwillig ihren Blick ab, da hier auch noch andere Menschen waren.

Ihr Blick glitt zu einem Jungen, der kaum älter als sie selber, der braungebrannt war und kurzgeschnittenes, schwarzes Haar hatte. Seine Augen leuchteten tiefseeblau als sie ihren Blick trafen. Addison wandte verlegen den Blick ab und traf dann den einer Frau, deren Alter sie auf ungefähr 30 Jahre schätzte. Sie sah müde aus, jedoch störte das definitiv nicht ihr Äusseres, da Addisons Gehirn sie gleich als Schönheit abgestempelt hatte. Ihr blondes Haar fiel ihr locker über die Schultern, jedoch sahen die beiden dunkelbraunen Augen sie misstrauisch an. Auch hier wandte Addison schnell ihren Blick ab, da diese Frau ihr Angst machte. Neben dem Titel »Schönheit«, besass diese Frau schon jetzt den Titel »Furie«.

Die letzte Person, die Addisons Blick erfasste, schien auch die Älteste zu sein. Es war ein braun-grauhaariger Mann, dessen grauen Augen den Raum musterten, obwohl hier nicht viel mehr als eine graue Stahlwand war.

Addison blieb nicht mehr Zeit, mehr als diese wenigen Kleinigkeiten von den Menschen zu registrieren, denn es trat ein anderes Alien ein, das ebenfalls einen weissen Kittel trug, das jedoch viel friedlicher aussah. Es schritt zu den Menschen und sah sie alle einen kurzen Moment lang an, bis deren Aufmerksamkeit dem Alien galt.

"Guten Tag", begrüßte es sie alle höflich, anscheinend legte es Wert auf solche Kleinigkeiten. "Ihr werdet euch sicher fragen, was ihr hier macht. Ihr seid hier, damit wir ein paar Tests mit euch machen können", es machte eine Pause. Eine weitere höfliche Geste, denn es wartete ab, ob jemand etwas einwerfen würde. Da es überraschender Weise jedoch niemand tat, fuhr es fort. "Ihr seid hier im Orbiter des wertvollen Lord Freezer, der keinen Widerstand duldet. Also seid doch so schlau und stellt nichts an." Die drohende Warnung hatte keiner überhört. Ein Schauer lief Addisons Rücken hinunter.

Wieder herrschte kurze Zeit Stille, ehe das Alien fortfuhr. "Weiteres werdet ihr erfahren, wenn es soweit ist. Jetzt wollen wir erstmal eure Durchschlagskraft testen." Es hob die Hand und nach einer bestimmten Handbewegung schritten einige Soldaten, zusammen mit Sandsäcken, in den Raum und stellten diese hin. Nachdem die Sandsäcke an die Richtige Stelle gebracht worden waren, stellten die Soldaten sich an einer Wand auf. Es waren insgesamt sechs.

Ein ungutes Gefühl beschlich Addison, da hier doch auch kleine Kinder waren. Die würden doch nicht lange durchhalten. Aber anstatt etwas zu sagen, blieb Addison still, denn die Angst lähmte ihr Mundwerk.

"Ihr könnt euch an den Sandsäcken aufwärmen. Dann tretet ihr im Direktvergleich gegen unsere schwächsten Soldaten an, deren Kampfkraft noch tief ist." Das Alien schritt nach diesen Worten ebenfalls zur Wand und holte ein Klemmbrett aus seinem Kittel hervor und kritzelte einige Sachen darauf, bevor es seine Aufmerksamkeit wieder uns schenkte. "Na los, keine Scheu", meinte es, als niemand sich rührte. Nach diesen Worten spürten alle die gefährlichen Blicke der Soldaten im Rücken und schritten zu den Sandsäcken.

Während Addison auf diese einschlug, kam sie sich schrecklich blöd vor. Vorallem, als ihre Arme nach einiger Zeit schmerzten, jedoch hörte die Rothaarige nicht auf und schlug einfach weiter darauf ein.

'Wie "schwach" diese Soldaten wohl sind?' Angetrieben von der Angst durch Schmerz, hörte Addison immer noch nicht auf, auch wenn sie mittlerweile schrecklich erschöpft war. Nach einiger Zeit hörte Addison wieder die Stimme des Wissenschaftler oder Arztes, denn sie wusste immer noch nicht, was dieses Alien war.

"Okay, ich denke, das war genug. Wir würden jetzt gerne einen Direktvergleich sehen." Es deutete den Soldaten mit einer Handbewegung an, sich einen Menschen auszusuchen. Rasch stellten diese sich vor die Menschen und sahen diese verächtlich an.

Addisons Herz donnerte schmerzhaft gegen ihre Rippen, als sie den grossen Muskelprotz vor sich ansah. "Los!", meinte das Alien im Kittel und Addison rannte blind auf den Soldaten los und versuchte ihre Faust in seinen Magen zu rammen. Dieser fing ihre Hand mit Leichtigkeit ab und rammte seine eigene Faust in ihrem Magen, sodass sie krachend auf ihren Rücken fiel. Ihr Kopf donnerte gegen den Boden und Addisons Körper wurde schon jetzt von einem höllischen Schmerz erfüllt.

Sie setzte sich trotz allem mühsam auf und versuchte ihr schwankendes Blickfeld zu ignorieren. Sie versuchte mit ihren langen Beinen den heftig schwankenden Soldaten zu treffen, jedoch fing dieser ihren Fuss wieder ohne jegliche Mühe auf und nutzte ihren schwachen Schwung aus, um sie an die Wand zu knallen.

Addison wimmerte leise, als sie nach dem Schmerzhaften Date mit der Wand auf den Boden fiel. In gekrümmter Stellung hielt sie ihren fast explodierenden Kopf schützend mit ihren schwachen Ärmchen fest. Sie sehnte sich nach einem Ende, denn sie spürte, wie ihre Galle tief unten in ihrem Hals brannte. Bevor sie sich jedoch übergeben konnte, spürte sie einen Tritt in ihre Seite und bei diesem Date mit der Wand hüllte die gnädige Ohnmacht sie endlich ein.

Mit pochendem Kopf wurde Addison wieder in der Welt des Bewusstseins begrüsst. Neben dem Schmerz nahm sie jedoch auch gedämpfte Stimmen wahr. Die Braunäugige öffnete ihre Unschuldsgaugen flackernd und sah durch gedämpftes Licht wieder eine bekannte metallische Wand. Langsam setzte sie sich auf und sah sich um. Kein einziges Alien war hier, von dem die Stimmen kommen könnten, jedoch waren hier 5 Menschen, die sich alle leise und angeregt zu unterhalten schienen.

"Ja, aber WIESO WIR?!", frage eine Frauenstimme verzweifelt und bemühte, ihre Stimme leise zu halten. Addison wusste schon jetzt, dass sie der bloden Frau gehörte. "Wer weiss das schon? Vielleicht hatten wir auch einfach die Arschkarten und..." Eine tiefere, männliche Stimme. Sie hatte keinen alten, weisen Klang, deswegen ordnete Addie sie dem schwarzhaarigen jungen Mann zu, womit sie auch Recht hatte, denn er bewegte bei diesen Worten seine Lippen. Er wurde jedoch gleich von der Frau unterbrochen. "Ja, das wär ja ganz toll", zischte sie und sah sich im Raum um. Sie traf Addisons Blick und ein Lächeln erschien auf ihren Lippen.

"Hey", meinte sie gleich, "auch mal wach, was?"

Addison verwirrte diese Freundlichkeit, da sie sie vor einiger Zeit so misstrauisch gemustert hatte. Vielleicht war sie aber auch sehr launisch, was den Titel Furie bestätigen würde. Die Frau fuhr nach kurzer Zeit fort und liess Addison keine Zeit zu antworten. "Am besten wäre es, wenn wir uns alle vorstellen, da wir wohl einige Zeit

lang hier bleiben müssen. Ich bin Samantha", lächelte sie und wies danach mit der Hand auf jeden Menschen, den sie vorstellte, "das hier ist Richie", sie wies auf den schwarzhaarigen jungen Mann. "Er ist Student. Hier", sie zeigte nun auf den stillen, grauäugigen Mann, "ist Jim. Er ist Arzt." Sie wies schliesslich zuletzt auf die beiden schlafenden Kinder. "Und das hier sind Helen und Henry. Beide sind Geschwister. Sie schlafen gerade, sie waren vorhin nur kurz wach."

Nachdem Samantha alle kurz und knapp vorgestellt hatte, sah sie fragend zu Addison. "Und du bist..?"

Addison erwiderte ihr Lächeln schwach, ehe sie antwortete. "Addison. Ich bin bloss eine normale Schülerin."

Samantha nickte und fuhr gleich wieder fort. Anscheinend redete sie gerne. "Vorhin war ein pinker Koloss hier, der meinte, dass das noch längst nicht alles wäre. Wir hätten vielleicht geheime Kräfte oder soetwas." Nicht ohne Mitgefühl in ihrem Blick sah Samantha zu den Kindern. "Wie sollen diese unschuldigen Wesen etwas brutales können?" Sie seufzte und in Addisons schmerzdem Kopf ging ein Lichtlein auf.

"Ich denke, ich weiss wieso sie das glauben..." Die 3 Erwachsenen sahen sie überrascht an. "Nun ja... gestern war ich kurz wach. Da meinten sie, dass eine Besetzung eines Planeten fast ein Fehlschlag geworden wäre, weil sie die Gegner kaum kannten und jetzt wollten sie wohl austesten, ob es sich lohnt, die Stärken und Schwächen der Gegner genau zu kennen..."

Der Arzt schüttelte den Kopf. "Ist das nicht zu zeitaufwändig?" Addison zuckte bloss mit den Schulter und sah die Menschen immer noch an, freute sich heimlich, dass sie nicht allein an diesem unheimlichen Ort und in diesem "Experiment" verwickelt war. Sie wusste, dass es falsch war, wenn sie darüber freute, dass auch andere Menschen dieses grausame Schicksal mit ihr teilten, jedoch war Moral hier nicht egal?

Addison verwarf diese Gedanken nach kurzer Zeit und beschloss, sich die ganze Nacht mit diesen Menschen zu unterhalten, um die Einsamkeit und die Angst zu verdrängen.

"Aufwachen!", rief die gemeine Stimme des Aliens im weissen Kittel.

"Wacht auf..!"

Müde öffnete Addison ihre Augen und starrte wieder auf die Decke, die diesmal deutlich besser beleuchtet war. Anscheinend war es "morgen", auch wenn ihr Zeitgefühl einzig und allein aus langen Schlafphasen bestand, die sagten, wann Tag und Nacht war. Die Rothaarige setzte sich langsam auf und sah sich um. Anscheinend waren mittlerweile alle Menschen wach, denn alle sassen in einer aufrechten Position auf ihren kleinen Betten. "Es ist Zeit fürs Essen... nicht, dass ihr noch zusammenbrecht. Ihr werdet dahingeführt", erklärte das Alien knapp und wies mit einer Handbewegung auf die Türe. Dann schlurfte es wieder zu einigen Monitoren und begann, sich Sachen zu notieren und ignorierte sie gänzlich, da sie sowieso keinen Widerstand leisten würden.

Sie sahen sich alle kurz an und standen schliesslich auf und verliessen eilig diesen Raum, nur um beinahe in ein paar Soldaten reinzurrennen. Diese wiesen sie darauf hin, ihnen zu folgen und so liefen die sechs Menschen still den kräftigen Soldaten nach, leisteten nicht einmal den Hauch von Widerstand.

Die Soldaten blieben vor einer grossen Türe stehen. "Hier könnt ihr essen", meinten sie kurz und gingen dann schliesslich vor. Die Menschen folgten ihnen immer noch und

so fanden sie sich in einem grossen Raum wieder, der Addison sehr an eine Schulkantine erinnerte.

Viele Tische waren in diesem Raum, die meisten waren auch von den unterschiedlichsten Aliens besetzt. Da alle gleich aussehen, nahm Addison an, dass hier nur die normalen Soldaten assen und dass höhere Wesen andere Vorzüge hatten. Die Rothaarige folgte zusammen mit den anderen Menschen den Soldaten zu ein paar langen Tischen, die mit Essen gefüllt waren. Das Essen ähnelte manchmal dem Essen, das sie von ihrem Heimatplaneten kannten und manchmal sah es gänzlich anders aus. Sie sah sich einige Zeit lang die vielen Speisen an und bekam nebenbei von den Soldaten erklärt, dass hinter jeder Speise ein Knopf war, falls diese sich dem Ende neigte. Danach würde man Vorräte bringen, das sogar ziemlich rasch, da man viel essen müsste, wenn man kräftig sein wollte. Nach seinen letzten Worten hatte der Soldat gelacht und war mit einem Tablett voller Essen und den anderen Soldaten verschwunden und hatte die Menschen allein gelassen.

Die Rothaarige nahm zögernd ein Tablett und stellte nach einigem Gesuche erleichtert fest, dass es auch hier normales Wasser gab. Sie füllte sich ein Glas auf und suchte nach Speisen, die denen auf der Erde ähnelten.

Addison hatte schliesslich etwas ähnliches wie Brot gefunden und sich etwas nicht schleimiges, lilanes Geschnappt. Sie hatte sich auch zwei kleine Kapseln genommen, über die sie erfahren hatte, dass sie keinen Geschmack hatten, jedoch satt machen sollten und obendrein auch noch Kraft gaben. Und da jeder Soldat mindestens eine genommen hatte, hatte sie sich auch dazu entschlossen.

Das Mädchen war dann zu einem leeren Tisch gelaufen und hatte auf die anderen Menschen gewartet und als schliesslich alle angekommen waren, machten sie sich schweigend über ihr Frühstück her.

Mit Freude stellte Addison fest, dass dieses "Weltraumbrot" dem von der Erde sehr ähnelte, sogar ein bisschen besser schmeckte. Wieso, konnte sie sich nicht erklären. Nun gut, nun kam sie zu der lilanen Kugel. Sie roch kurz daran, jedoch verströmte die Kugel keinen wirklich Duft. So würde sie fast wortwörtlich in den sauren Apfel beißen müssen. Addison biss in die Kugel und stellte fest, dass sie wirklich die Härte eines Apfels hatte. Jedoch war der Geschmack anders... sie schmeckte wie... Addison dachte einige Momente kauend nach, als es ihr schliesslich einfiel: Brombeeren. Die Farbe lila war hier passend, wie es der Rothaarigen auffiel. Sie zuckte kaum merklich mit den Schultern und liess die Kugel mit jedem Bissen kleiner und kleiner werden, bis sie schliesslich ganz verschwunden war. Addison schluckte etwas Wasser und nahm zum Schluss dann beide Kapseln ein und leerte ihr Glas. So, sie war fertig und fühlte plötzlich völlig gesättigt. Zufrieden lehnte sie sich auf ihrem Stuhl zurück und wartete auf die anderen Menschen.

Die 4 Menschen liefen nach dem Abendessen zurück durch die Gänge des Raumschiffes in ihre Zimmer. Addison hielt vier Kapseln fest in ihrer rechten Hand, fest entschlossen, sie den Kindern zu bringen.

Heute hatten sie alle wieder trainiert, jedoch hatte es zum Glück keine Direktvergleiche gegeben. Die zwei Kinder waren jedoch müde geworden und hatten gequängelt, zur Strafe hatte man ihnen das Abendessen gestrichen. Addison überraschte es, dass hier anscheinend die selben Erziehungsmöglichkeiten

herrschten, wie bei einer normalen Menschlichen Familie. 'Nun ja, das ist bestimmt nicht alles', schoss es ihr in den Kopf und sie verdrängte die Bilder von gefolterten Wesen und verschloss sie zusammen mit dem Schmerz über ihre Familie in ihr Herz. Sie hatte nämlich den ganzen Tag ihre Gedanken an diese Chaoten verdrängt, damit sie diesen Tag überhaupt durchstehen konnte.

Addison strich sich eine Haarsträhne aus dem Gesicht und stellte fest, dass sie alle mittlerweile vor der Türe zu "ihrem Zimmer" waren. Sie traten alle ein und Addison stellte mit einem kurzen Blick fest, dass man die Kinder hier allein gelassen hatte. Deswegen eilte sie auch gleich zu ihren unbequemen Betten und setzte sich darauf und streckte die Hand mit den Kapseln aus. "Die sind für euch. Zum Glück hat keiner Verdacht", flüsterte die Rothaarige und lächelte bei dem Anblick der beiden.

Sie sahen so süß und unschuldig aus, wie konnte man solchen Wesen soetwas antun? Beim Anblick der zuerst zögernden Händen, die dann aber dem Hunger nicht standhalten konnten, schlichen beinahe Tränen auf die Augenwinkel Addisons. Sie blinzelte einige Male und schniefte kurz, als sie erfreut sah, wie die beiden die Kapseln schnell schluckten. Die Hände der Rothaarigen fuhren durch die braunen Haare der Kinder und als Addie sie wieder zurückzog, zierte ein aufmunterndes Lächeln ihre Lippen, das jedoch schnell schwand als die Tür krachend geöffnet wurde. Ein pinker, behörnter und fülliger Koloss schritt in das Zimmer und musterte auf seinen kleinen Augen die 6 Menschen.

"Ihr", begann er ohne eine grosse Begrüssung, "Ihr werdet in den nächsten Wochen das selbe tun wie heute. Vielleicht kommen mal Tests dazwischen, aber das erfahrt ihr dann." Er sprach schnell und Addison hätte schwören können, dass ein ungeduldiger Unterton in seiner Stimme zu hören war, so als ob er diese nervige Aufgabe schnell hinter sich bringen wollte. "Und benehmt euch. Nächstes Mal werden wir euch nicht so mit Samthandschuhen anfassen." Er sah sie alle nocheinmal durchdringend an. "Das war's schon. Ihr solltet nur darüber informiert werden." Der pinke Koloss schritt murmelnd mit stampfenden Schritten wieder aus dem Raum, alle hörten den langsam verhallenden Schritten zu, bis sie nach einiger Zeit verstummten.

Addison ging stumm zu ihrem Bett und legte sich darauf. Sie würden also länger hierbleiben. Und dabei würden sie die ganze Zeit diesen eintönigen, harten Tage hinter sich bringen müssen. Wütend starrte sie an die Decke, während ihr stumme Tränen durch die Wangen liefen. "Scheisse!", flüsterte sie, ignorierte das gedämpfte Gerede.

"Scheisse!"

Sie hatte gedacht, dass dieser »Lord Freezer« so freundlich wäre, sie nach einiger Zeit wieder nach Hause zu bringen, nachdem man dieses Experiment durchgeführt hatte. Ausnahmsweise übertrumpfte die Wut ihre Angst und die Tränen der stummen Wut rannten weiter durch ihre Wangen. So lange, bis sie wieder die grausame Welt des Bewusstseins verliess.

Mutige Mädchen weinen nicht

Kapitel 3: Mutige Mädchen weinen nicht

Während Addison von zwei Soldaten durch die Gänge geführt wurde, starrte sie auf ihre weissen Stiefel. Sie waren bequem, das musste man ihnen lassen, denn die Rothaarige trug diese zwei Wochen lang beinahe ständig und sie konnte sich wirklich nicht beklagen.

Ihr Blick glitt zu einer metallischen Wand des Ganges und sie spielte die zwei letzten Wochen vor ihren Augen ab, denn sie konnte nichts anderes tun als in vergangenen Erlebnissen zu verweilen.

Sie hatten jeden Tag trainiert, mittlerweile schon mit Ergebnissen. Ihre schwachen, knöchigen Arme hatten einiges an Muskelkraft gewonnen und ihre langen Beine trugen viel zu ihrer Geschwindigkeit bei. Addison hatte sogar manchmal den Schlägen der Soldaten ausweichen können, selber einen Treffer landen können. Aber natürlich waren ihre Treffer nie besonders ausschlaggebend und so verlor Addison immer noch jedes Mal.

In sich spürte sie immer noch diese Leere, wenn ihre Gedanken mal trotzdem zu ihrer Familie schweiften, zog sich ihr Herz schmerzhaft zusammen, jedoch liess sie den Tränen keinen freien Lauf mehr. Sie würde vor diesen Aliens keine Schwäche mehr zeigen.

Abwesend liess sie ihre Fingerknöchel knacken. 'Als ob ich kein jämmerliches Würstchen wäre. Natürlich', zog sie sich innerlich auf und seufzte. Immerhin hatte diese Sache etwas Gutes. Sie fühlte sich den 5 anderen Menschen nämlich umso näher und sie wusste, dass sie diese nie mehr vergessen würde. Die viele Angst und die viele Aufregung, die sie mit ihnen teilte, hatte sie schon an diese Menschen gebunden. Sie hatte sich an deren Gelächter gewöhnt, sich schon ihre Redensweisen eingeprägt. In vielen Nächten redeten die Menschen einfach, natürlich nur wenn sie alleine waren und dann flüsterten sie auch. Daher kam auch die geteilte Angst, das Adrenalin, dass bei jedem Schritt eines Aliens durch ihre Körper rauschte, sie erstarren liess. Und auch der Moment, indem die Schritte verklangen, sie leise und erleichtert aufatmeten. Das waren alles Momente, die die Leben der Menschen zusammenschweissten.

Ein kleines Lächeln erschien kurz auf Addies Lippen, als sie an die kleine Helen dachte. Der Gedanke, dass das Mädchen sie an ihre eigene Schwester erinnerte, hatte Addison gänzlich verdrängt.

Sie mochte ihre Neugierde und ihr Einfühlungsvermögen. Wenn niemand sie ansprach, war sie leise und quängelte nicht so wie jedes Kind in ihrem Alter herum. Addison hatte von ihr erfahren, dass sie sieben Jahre alt sei. Die kleine Brünnette war aber trotz allem sehr offen und liebte es, mit ihrem Bruder herumzualbern, was den beiden auch öfters mal eine Strafe einbrachte. Die Rothaarige schmuggelte jedoch jedes Mal einige Kapseln in das Forschungszimmer der Menschen - Addison hatte erfahren, dass es ein solches war - und freute sich jedes Mal mit einem warmen Gefühl in der Magengegend, wenn die Kinder assen.

Eigentlich öffnete die Rothaarige sich nur den beiden Kindern, bei den anderen Menschen fühlte sie sich zwar wohl, jedoch bekamen die nur ihre ruhige und ernste Art zu sehen. Sie wusste nicht, wieso sie sich den Kindern so ausgelassen zeigen konnte und den anderen Menschen nicht. Vielleicht lag es auch einfach daran, dass sie

schon immer ein Gefühlskrüppel gewesen war, dem es schwer fiel, grössere Gefühlsregungen zu zeigen. Sie schüttelte den Kopf. 'Was zur Hölle denke ich da..?!' Ihr Blick wanderte von den öden, metallischen Wänden zu den Rücken der beiden Soldaten, die voraus liefen.

Heute hatte man sie zu einem speziellen Test alle einzeln weggeführt und man hatte ihnen sogar die Brustpanzer abgenommen. Addison war der Grund dafür, genauso wie der Test, schleierhaft. Sie liess sich einfach stumm von den Soldaten führen, denn jetzt konnte sie niemandem etwas entgegensetzen.

Sie presste ihre Lippen aufeinander. Sie strebte nämlich das Ziel an, eines Tages immerhin zu einer Flucht fähig zu sein. Dies war ihr im Moment nämlich alles andere als möglich, denn sie konnte nicht einmal die nötige Geschwindigkeit oder Kraft aufbringen, um jemandem etwas entgegen zu setzen, und sie würde unmöglich die ganze Zeit unbemerkt umherschleichen können. Leise seufzte Addison. Ausserdem kannte sie ja nicht einmal die Pläne des Raumschiffes und sie wusste ebenfalls nicht, ob es hier sowas wie Fluchtkapseln für Notfälle gab. Sie konnte das nur hoffen.

Die Soldaten stoppten ihren Gang abrupt, so dass Addison beinahe gegen die zwei kräftigen Männer geprallt wäre. Zum Glück hatte sie die nötige Aufmerksamkeit den beiden vor ihr geschenkt, so dass sie deren Stopp früh genug bemerkt hatte.

Nervös strich sie sich eine Haarsträhne aus ihrem Gesicht als die Soldaten ihr bedeuteten, dass sie eintreten sollte. Sie schritt durch die Tür, die sich mit einem schnellem »Wusch« geöffnet hatte und erblickte die 5 anderen Menschen... und noch drei andere! Sie weitete ihre Augen, die in diesem Moment hoffnungsvoll aufleuchteten. Sie starrte die drei sehr kräftig gebauten Männer an, welche alle die Menschen gemein angristen. Benommen, dank dieser Überraschung, schritt die Rothaarige zu "ihrer" Gruppe und musterte die drei Männer immer noch.

Sie waren alle drei sehr muskulös gebaut - muskulöser als sie es Menschen zugetraut hatte - und alle hatten die selben, dunklen Haare, sowie die selben dunklen Augen. Der Haarschnitt dieser Männer war jedoch unterschiedlich, denn einer trug sie unglaublich lange, einem anderen standen sie gerade vom Kopf ab und der letzte hatte kaum Haare. Ihre kantigen, festen Gesichtszüge waren auch alle unterschiedlich, jedoch besass jedes der Gesichter dieser Krieger eine zornige Note. Addison versuchte, sich noch mehr von diesen Männern einzuprägen, jedoch wurde ihre konzentrierte Musterung von dem kleinsten der Männer unterbrochen.

"Willkommen, meine lieben Menschen", meinte dieser und ein gemeines Grinsen suchte seine Lippen heim. Es passte perfekt zu seinem Gesicht und Addison schätzte, dass dieser Mensch nicht freundlich war, obwohl sie anscheinend der selben Rasse angehörten.

'Wieso haben sie dann UNS gefangen genommen, wenn sie schon die hatten...?', schoss es in ihren Kopf, jedoch wurde ihre Aufmerksamkeit wieder von diesem Thema abgebracht, da der Mann weitersprach.

"Wir haben heute etwas ganz Besonderes mit euch vor..." Er trat einige Schritte nach vorne und verschränkte seine Arme hinter dem Rücken. Anscheinend war er der Anführer von den dreien.

"Wie ihr vielleicht wissen solltet, ist die Verteidigung im Kampf genauso wichtig wie der Angriff. Und da das", er zögerte kurz, "in einer Schlacht fatal werden kann, wollten wir mal austesten, wie eure Verteidigung so ist. Wieviel Schmerz ihr aushaltet." Sein Grinsen schwand nicht, der Rothaarigen kam es sogar so vor, als wäre es noch eine

Spur gemeiner geworden.

"Wisst ihr das nicht schon? Seid ihr keine Menschen?", wisperte Addie, ehe sie verstand, was sie gerade getan hatte. Sie erstarrte und wagte es nichtmal zu atmen, als sie dem Anführer in die zornig aufblitzenden Augen sah. Man duldet hier keine Fragen, das wusste sie, und dennoch hatte sie diesen törichten Fehler begangen.

"Kniet euch hin!", bellte der Anführer ehe das zornige Funkeln aus seinen Augen schwand und wieder eine kranke Gelassenheit den Platz einnahm. Er fixierte alle Menschen mit Blicken, ehe sein Blick wieder bei Addison stehen blieb. "Nein, wir sind keine jämmerlichen Menschen. Wir sind stolze Sayajins." Dieser sogenannte Sayajin wandte seinen Blick von Addison ab und schritt hinter die Menschen. "Ich war froh, dass Lord Freezer mir diesen Test genehmigte. Denn jetzt werden wir sehen, wieviel Folter ihr aushaltet..."

Ohne Vorwarnung wurde die zarte Haut an ihrem Rücken zerrissen, sie spürte neben ihrer Wirbelsäule eine lange, brennende Linie, was sie zu einem schmerzvollem Schrei erniedrigte, der die friedvolle Stille zerriss. Nach diesem Schrei folgte ein Keuchen und sie drehte sich um, erblickte den Sayajin, wie er schon der nächsten Person mit einer Peitsche auf den Rücken schlug. Aus Samanthas Kehle folgte auch ein schmerzerfüllter Schrei.

Sein erfreutes Lachen brachte ihr Frühstück beinahe dazu, wieder den Weg aus ihrem Mund zu finden. Als Addison sah, wie er auch mit der gleichen Kraft die Peitsche auf den Rücken des kleinen Henrys schnellen liess, schien es ihr, als ob der Sayajin mit der Peitsche ihr Herz auseinandergerissen hatte.

'Er ist doch ein Kind...!' Ihr Blick wanderte zu der noch kleineren Helen.

'Oh Gott... verschone das kleine Mädchen doch!' Doch in genau diesem Moment hinterliess die Peitsche des Mannes auch auf ihrem Rücken einen schmerzhaften, roten Streifen. Sie schrie bei diesem Schlag auf und wäre beinahe aufgesprungen, jedoch spürte sie plötzlich einen heftigen Tritt in ihrem Gesicht, sodass sie schon wieder aufschrie, dieses Mal jedoch wieder von ihrer eigenen Pein.

Zum »Glück« hatte dieser Tritt nur ihre Seite getroffen, sodass ihre Nase nicht gebrochen war. In ihrem Kopf pochte es zwar wieder als sie die zuständige Person suchte, jedoch war der Schmerz aushaltbar. Sie sah zu dem langhaarigen Sayajin hinauf, der schallend lachte. "Keine Sorge, du musst den anderen nicht zuschauen, du kriegst genug", lachte dieser und sah suffisant auf sie hinab und spuckte neben ihr zu Boden. Die Rothaarige wandte ängstlich den Blick zu Boden und schrie nochmals auf, als ein weiterer Peitschenschlag die Haut auf ihrem Rücken erneut zerriss.

Addison schrie schon wieder, was die Sayajins zum Lachen brachte. Der Rothaarigen kullterten jedoch schon verzweifelte Tränen durch die Wangen als sie plötzlich aufprang, solange sie noch konnte. Sie wollte immerhin Helen irgendwie hier raus bringen, jedoch hielt man sie knapp vor der Kleinen fest, schloss die Arme um sie als wäre das eine liebevolle Umarmung von hinten.

"LASST DAS KLEINE MÄDCHEN DOCH!", schrie Addison verzweifelt, hoffte darauf, dass diese Männer ein Herz hatten. Sie versuchte verzweifelt um sich zu schlagen, jedoch brachte ihr ihre neu gewonnene Kraft gar nichts. Die anfänglich wenigen Tränen waren mittlerweile zu einem ganzen Fluss gewachsen, jedoch bemerkte sie das kaum, da ihre ganze Konzentration dem Mädchen vor ihr galt und manchmal auch ihren Schreien.

Endlich sah Addison, wie die Gestalt des Anführers nach einigen angespannten Momenten vor das zitternde und wimmernde Mädchen trat. Ein Lächeln fand den Weg auf ihre Lippen und Freude flutete ihr Herz, liess sie ihren Schmerz vergessen.

Der Sayajin beugte sich zu der Kleinen runter und Addisons ganze Freude schwand augenblicklich als sie sein Lächeln sah. Sein gemeines, hinterhältiges Lächeln.

Wieder erfüllten Addisons Schreie den Raum als die Peitsche des Anführers nach vorne schnellte und die kleine Helen am Rücken traf. Und danach nochmals. Und nochmals. Das Blut des Mädchens sog sich in ihren Body voll, floss auf den Boden und spritzte dem Sayajin ins Gesicht. Er lachte nur über diesen Umstand und leckte sich genüsslich das junge Blut von den Lippen.

"Sie ist noch ein Kind! Greift doch jemand anderen an!", hörte Addie plötzlich die Stimme Richies. Ihr Blick wanderte kurz zu dem Jungen, dessen Blick fest auf den Anführer gerichtet war. Dieser versetzte ihm bloss einen weiteren Schlag mit seiner Peitsche, diesmal wurde die Schulter des jungen Mannes getroffen. Addisons Blick wich schnell von dem schmerzverzerrten Gesicht und sie sah wieder zu dem Anführer und Helen. Dieser musterte kurz alle Menschen und fuhr nach einem gezischten »Ruhe, ihr habt hier GAR NICHTS zu sagen!!« mit seinen unerbitterlichen Schlägen fort.

Nach weiteren dieser unerbitterlichen Schlägen erschlaffte der Körper des Mädchens, sie konnte sich nichtmehr halten und fiel mit dem Gesicht voran auf den harten Metallboden. 'HÖRT AUF!! Bitte...' schoss es der Rothaarigen in den Kopf als sie den schlaffen, zuckenden Körper der Brünette vor sich sah. Sie wagte es nicht, diese Worte auszusprechen, da der Anführer dann nur wegen ihr weitermachen würde, das Mädchen noch schlimmer schädigen könnte. In flachen Stößen kam die Luft aus Addies Lunge, die Tränen flossen weiter als niemand etwas für das kleine Mädchen tat.

"Bewege dich, Miststück", zischte dann die Stimme des Anführers und er versetzte dem kleinen Mädchen einen solch heftigen Tritt, dass es zur Wand krachte, Blut spuckte. Addison sah, dass ihre Augen noch geöffnet waren und sie flehend anstarrten als sie weiter Blut spuckte und dann noch mehr von der roten Flüssigkeit röchelnd erbrach.

"Ekelig", meinte der Anführer und schritt zu ihr, trat sie wieder zurück in den Kreis. "Stehst du auf?! Du nennst das Schmerzen?!" Auch er spuckte wie der andere Sayajin zuvor auf den Boden. "NA LOS!"

Ein Peitschenschlag zerfetzte das Gesicht der kleinen Helen, ihr Blut befleckte die daneben knienden Menschen und Addie. Ihr rotes Gesicht war voller Blutflecken. Sie schrie wieder, versuchte sich aus dem eisernen Griff zu befreien, jedoch vergebens. Die mittlerweile heiseren Schreie der Rothaarigen wurden von unerträglicher Pein geprägt als sie sah, wie die Augen Helens langsam ihren Glanz verloren. Sie versuchte, die eisernen Arme zu zerkratzen um zu dem Mädchen zu gelangen, sie fortzubringen, jedoch nutzte es nichts und sie sah, wie der flehende Blick des Mädchens schwand, einem leeren, ruhigem Ausdruck Platz machen wollte.

'Sie ist doch nur ein Kind...'

Tränen vermischt mit dem Blut dieses Kindes tropften auf den Boden, als der grösste der Sayajins sich zu dem kleinen Mädchen hinkniete und feststellte, dass alle Schläge nun umsonst sein würden.

Flashback

Sie lag immer noch weinend neben dem rosanen Fahrrad auf dem Boden als Addison mit einem Medizinkofferchen für den Notfall zurückkehrte. Die Rothaarige war schnell durch die asphaltige Strasse nach Hause geeilt, nachdem sie gesehen hatte,

was passiert war. Dort hatte sie dann so schnell wie möglich nach dem Medizinköfferchen ihrer Mutter gesucht, ohne diese danach zu fragen. Sie wäre doch nur sauer auf Marie und das wollte sie ihrer kleinen Schwester jetzt nicht antun.

Addison rannte zu dem Mädchen und kniete sich schnell zu ihr hin. Sie blickte auf das blutende Knie des Mädchens und suchte nach einem grossen Pflaster.

"Jeder fällt mal hin", versuchte sie, das Mädchen zu trösten. "Sogar ich. Damals habe ich jedoch nur an meinem Ellenbogen geblutet." Sie lächelte ihre kleine Schwester an.

"Das wird schon", meinte Addie und schnappte sich das gefundene Pflaster. Sie schnitt dieses zurecht und war kurz davor, es ihrer Schwester auf ihr verletztes Knie zu kleben, jedoch wurde sie von dieser unterbrochen.

"Aber es tut so weh", schluchzte die kleine Marie. Addison tätschelte ihren Kopf und klebte das Pflaster auf ihr Knie und lächelte ihre kleine Schwester wieder an. "Mutige Mädchen weinen doch nicht. Und du bist doch so mutig! Du bist vorher durch die ganze Strasse gefahren!" Addison stand mit dem Medizinköfferchen in der einen Hand auf und beugte sich etwas zu Marie hinunter und reichte ihr ihre freie Hand. "Na komm." Sie lächelte ihre kleine Schwester immer noch aufmunternd an.

Das kleine Mädchen unter ihr schnappte ihre Hand und stand auf. Sie wischte sich mit ein paar schnellen Handbewegungen die Tränen aus ihren Gesicht und klopfte sich demonstrativ den Staub von ihren Kleidern, um zu zeigen, dass nur der Schmutz ihr etwas ausmachte und dass der Schmerz schon vergessen war.

Addie grinste ihre Schwester an. "Schon besser. Und jetzt gehen wir zwei mutigen Mädchen Eis essen weil wir uns das verdient haben." Das kleine Mädchen nahm wieder ihre Hand und die beiden machten sich auf dem Weg nach Hause, damit die grosse Schwester ihre Geldbörse holen konnte. Auf dem Weg dahin quatschte Marie schon aufgeregt herum und hatte ihren Schmerz schon vergessen.

Flashback Ende

Addison schwebte. Sie schwebte gänzlich in einer Nässe, fühlte sich federleicht. Ihr Körper teilte ihr mit, dass das keinen Sinn machte, denn sie fühlte sich vollkommen schwerelos und nicht einmal richtig materiell. Ihre Arme standen von ihrem Körper ab, ihre Beine waren locker ausgestreckt. Die braunen Augen des Mädchens öffneten sich flackernd und erblickten einen verschwommenen, in Grün gehüllten Raum.

Vor ihr waren einige Betten und einige grosse Behälter, in denen einige Wesen waren. Was genau da drin war, erkannte Addie nicht, sie wusste nur, dass es leben musste.

'Leben.'

Ihr Blick glitt hinab, sie sah auf ihre langen Beine. Nebenbei stellte sie fest, dass sie immer noch einen Body trug, jedoch konnte ihr Verstand nicht näher darauf eingehen. Ihre ganze Konzentrationsfähigkeit suchte den Sinn dieser Situation.

'Schwebe ich zum Himmel?'

Einige Sekunden nach dieser Frage schüttelte sie schwach ihren Kopf. Nein, sie war nicht auf dem Weg zum Himmel. Sie sah den Boden irgendwo unter ihren Füßen immer noch. Die Augen Addies schlossen sich wieder, sie wollte nichts mehr sehen. Die Bilder, die langsam vor ihrem inneren Auge aufflackerten, genügten. Die Sicht ihrer normalen Augen war in diesem Moment überflüssig.

Sie sah verschwommene und undeutliche Bilder, die vorallem von dem Blut in ihrem Blickfeld so unklar waren. Sie wollte es sich abwischen, jedoch sagte etwas in Addisons Unterbewusstsein, dass dies sinnlos wäre. Verschwendete Hoffnung.

Die Bilder bewegten sich schnell, so als ob sie ihren Blick irgendwo fixieren wollte,

was jedoch nicht klappte. Sie sah wieder Blut, das aus irgendeinem Ort spritzte. Ihr Blickfeld wurde klarer, die Bewegungen langsamer. So bewegte ihr Blickfeld sich langsam nach unten, erblickte ein friedliches Gesicht.

'Helen. Oder ist es Marie?'

Obwohl Addie sich nicht sicher war, lächelte sie. Sie wollte sich zu dem Mädchen nach unten legen, sich zusammen mit ihr entspannen. Diese Bilder jagten ihr nämlich Angst ein, sie wollte sie nicht alleine sehen. So wollte Addison nach unten zu dem Mädchen, jedoch wollte ihr Körper sich nicht bewegen.

'Na los', dachte sie verärgert, doch nichts regte sich. 'Was soll der Scheiss? Bin ich betäubt?'

Wieder bewegte sich Addies Blickfeld heftig, wieder waren nur unscharfte Bilder zu erkennen, bis sie schliesslich aufgab und wieder zu dem Mädchen nach unten sah, welches sich nicht geregt hatte.

'Marie? Helen?'

Waren das nicht kleine Wirbelwinde? Wieso stand sie dann nicht auf, um Addie zu helfen? Sie wollte sich gerade über das kleine Mädchen empören, da hallte ihr schreckliches Gelächter in den Ohren, zerriss plötzlich ihr ganzes Bewusstsein.

'Tot. Sie ist tot.'

Schreie erfüllten Addisons Verstand, es nützte auch nichts als sie sich ihre Ohren zuhielt. Sie wusste nicht, wie lange diese Qual andauerte, sie wusste nur, dass sie nach einiger Zeit endete und dass sie froh darüber war.

'Sie haben Helen getötet.' Ihre Augen öffneten sich wieder und sie legte ihre Hände an die Glasscheibe vor ihr. Sie sah, wie diese zitterten und Tränen traten aus ihren Augen hervor, vermischten sich mit diesem grünlichem Gewässer. Addison schluchzte leise in ihre Atemmaske bis sich ihre Hände vorne an der Glasscheibe zu Fäusten ballten. Müdigkeit überfiel sie wieder, jedoch änderte das nichts daran, dass sie eine Entscheidung getroffen hatte. Entschlossen dachte sie nochmals an das kleine Mädchen als ihre Körperkontrolle sich wieder verlor und die Fäuste sich lösten, ihre Arme wieder schlicht von ihrem Körper abstanden.

Ihr Bewusstsein schwand langsam, jedoch beruhigte es sich kaum. Ein einziger Gedanke erfüllte ihre ganze Welt. Und sie wusste, dass jetzt gleich die Schwärze kommen würde und alle ihre Gedanken auslöschen würde. Addie war sich aber auch sicher, dass man ihren Entschluss nicht mehr auslöschen konnte.

Rache. Sie wollte das Blut dieser Leute auf ihrer Haut spüren. Sie wollte sie schreien hören.

Und sie würde bloss lachen.

Auf Addisons Lippen zuckte es, so als ob noch ein Lächeln darauf erscheinen wollte. Die Schwärze liess das jedoch nicht mehr zu, sondern sie betäubte den Körper des Mädchens völlig und gönnte ihr ein paar Momente ohne Alpträume oder Erinnerungen.

Nächtliche Treffen

Kapitel 4: Nächtliche Treffen

Wieder wurde Addison von dämmrigen Licht begrüsst als sie erholt ihre Augen öffnete. Sie stellte sofort fest, dass sie nicht mehr in diesem grünlichen Gewässer verweilte, denn sie spürte die harte Matratze nur zu gut unter ihren Rücken und ausserdem war ihre Haut wieder trocken, wurde nichtmehr von dieser kühlen Nässe umhüllt. Ausserdem hatte sie wieder einen Brustpanzer an, den man ihr angezogen haben musste. Addison unterdrückte den Würgereiz bei dem Gedanken, dass ein solches Alien sie angefasst hatte.

Die Rothaarige stellte ebenso fest, dass sie sich physisch besser denn je fühlte, so als ob sie nie die harte Grausamkeit der Peitsche gespürt hatte.

Trotz diesem überraschenden physischen Wohlbefinden sah sie sich nicht gänzlich erholt und dennoch spürte sie eine gewisse Befriedigung, wenn sie daran dachte, dass sie nicht mehr in diesem Gefäss eingesperrt war. Addie setzte sich langsam, wie in Zeitlupe, auf, um ja kein Geräusch zu machen. Ihre Füsse berührten nach einiger Zeit schliesslich schon den Boden und sie stand danach auch schon in diesem Raum, stellte fest, dass dies nicht das Zimmer der Menschen war. Nach einigen aufmerksamen Blicken sah sie, dass es mehrere dieser Betten gab und das in den meisten stöhnende oder zuckende Aliens lagen. Sie sah aber auch ein paar dieser Gefässe, in denen zwei der Menschen steckten. Der kleine Henry, der Bruder Helens, und der alte Jim. Die beiden waren, neben Helen, längst nicht so stark und kräftig wie die anderen Menschen, deswegen hatten sie bestimmt schon früher schlapp gemacht. Nach weiteren Blicken fiel Addison auf, dass Samantha und Richie auf je einem dieser Betten lagen, genauso wie sie vor wenigen Minuten. Die beiden sahen auch schon erholt aus, jedoch schliefen sie im Gegensatz zu der Rothaarigen.

Addison spielte einige Momente lang mit dem Gedanken, die beiden zu wecken, jedoch entschloss sie sich bestimmt dagegen und wandte ihre Aufmerksamkeit wieder den zwei schwächeren der Menschen zu und fragte sich, WAS es denn mit diesen Gefässen auf sich hatte. Ihr Verstand hatte dann nach einigen Sekunden die klaren Fakten zu einem ganzen Puzzle zusammengesetzt: Sie, Addison, die sich plötzlich so wohl fühlte, nachdem sie da drinnen gewesen war. Die stöhnenden Aliens, die vermutlich das Innere dieses Gefässes nicht besucht hatten. Es war ganz einfach, in diesem Gefäss heilte man bestimmt schneller und besser, als wenn man auf normalen Wege geheilt wurde.

'Wieso haben sie denn uns MENSCHEN da rein getan?', schoss es ihr unangenehm in den Kopf. Wollten sie die Menschen bald schonwieder quälen? Ein Schauer fuhr über ihren Rücken und sie ballte wieder die Hände zu Fäusten. 'Vielleicht wollen sie uns ja bloss schnell weitertesten. Hoffentlich.'

Ja, hoffentlich. Addie sah sich noch ein letztes Mal flüchtig in diesem Raum um und entdeckte schliesslich das, wonach sie gesucht hatte. Schränke. In einem Behandlungszimmer - es war mittlerweile klar, dass dies ein solches war - gab es immer welche, hier war es zum Glück nicht anders. Sie schritt langsam, um ja keinen Schlafenden zu wecken, durch die vielen Krankenbetten zu den Schränken und öffnete diese dann ebenso leise wie langsam.

In dem ersten waren bloss Verbände. Zu uninteressant. Addison brauchte andere

Sachen, deswegen schloss sie diesen Schrank auch schon und hätte beim nächsten fast vor Freude aufgequiekt. Diese Situation war jedoch zu ernst, zu gefährlich und so konnte sie sich zum Glück zügeln.

»Giftspritzen.« Dieses simple Wort war auf einige Schachteln geschrieben, die mit diesen Spritzen gefüllt waren. Addisons Verstand teilte ihr sofort mit, dass diese Spritzen zur letalen Injektion perfekt für sie wären und wieder huschte ein kleines Lächeln auf ihre Lippen, das jedoch schnell wieder erstarb. 'Hätte Helen überlebt, wenn ich schon damals welche gehabt hätte?'

Sie starrte die Spritzen einige Sekunden oder Minuten lang stumm an. Wäre sie sich schon damals bewusst gewesen, zu welcher Grausamkeit die Sayajins fähig waren, dann hätte sie vielleicht wirklich die kleine Helen retten können. Ihre Hände, die kurz davor gewesen waren, die Schachteln zu greifen, zitterten und Hass durchflutete ihren Körper. Er galt überraschenderweise nicht nur diesen Sayajins sondern auch ihr selber. Sie hätte wissen sollten, dass es hier um Leben und Tod ging und nicht um einen abwechslungsreichen Urlaub oder dergleichen.

'Nun, jetzt weiss ich es ja. Ich musste es einfach, wie so manches, auf die harte Tour lernen.'

Addisons Hände griffen nach der Schachtel und sie klemmte sich diese unter den Arm und schloss danach auch schon den Schrank.

'Ich dachte nicht, dass diese Monster etwas so humanes haben', dachte sie hasserfüllt. Es waren einige Schachteln drin gewesen, deswegen bezweifelte sie, dass man das Fehlen einer einzigen bemerken würde. So öffnete Addison weitere Schränke, entdeckte jedoch neben einigen unbekanntem Medikamenten und Büchern nichts brauchbares. So hatte sie beinahe die Hoffnung aufgegeben, schliesslich wirkten solche Spritzen nicht augenblicklich und sie brauchte doch etwas, um sich zu wehren! Bei dem vorletzten Schrank entdeckte Addison doch etwas, was ihre nervöse Besorgnis schliesslich etwas legte.

Addison sah die sauberen, glänzenden Skalpelle vor sich und öffnete gierig eine Schachtel um ihre eine Hand mit den Skalpellen zu füllen. Sie hatte festgestellt, dass bloss drei Schachteln mit Skalpellen da waren und da würde man eine fehlende Schachtel schnell bemerken, deswegen füllte sie ihre Schachtel mit den Spritzen noch mit den Skalpellen. Nach zwei weiten vollen Händen, beschloss sie, dass es genug waren und so schloss Addie die beiden Schachteln und stellte die mit den Skalpellen zurück. Sie konnte die kleinen Messer sowieso im Gegensatz zu den Spritzen mehrere Male benutzen.

Der Schrank wurde geschlossen und Addie entschloss sich, ihre neuen "Waffen" zu verstecken und so schlich sie nach draussen und ihr Verstand registrierte erst jetzt, dass sie unglaubliches Glück gehabt hatte, denn in dem Behandlungszimmer war kein einziger Arzt gewesen, nur deswegen hatte sie sich diese Sachen anschaffen können. Heute hatte Addison Coin wirklich Glück.

Addie war auf den Gängen des Orbiters niemandem begegnet, so war der ganze Weg bis hin zu dem Zimmer der Menschen ohne Vorfälle verlaufen. Und da sie sich die Wege durch die vielen, gleichaussehenden Gänge etwas eingepägt hatte, hatte sie den Weg dahin gefunden. Als sie dann im Zimmer angekommen war, hatte sie die Türe vorsichtig geschlossen und hatte sich dann gegen sie gelehnt.

Ihre Augen waren geschlossen und sie atmete tief durch, während das Adrenalin langsam aus ihrem Körper wich. Die ganze Angst, dass jemand sie sehen könnte, hatte sich deutlich bemerkbar gemacht, denn Addie spürte, wie angespannt ihr Körper

gewesen war. Doch jetzt war sie ja in "Sicherheit" und konnte endlich die Spritzen und die Skalpelle verstecken.

Sie sah sich um und entdeckte Helens Bett. Anscheinend hatte man ihre Sachen noch nicht weggeräumt.

'Sie ist sowas anscheinend nich wert.'

Eine Welle von Hass durchflutete ihren Körper erneut und sie legte die Schachtel auf ihr eigenes Bett und lief zu dem Bett des Mädchens. Dort schnappte Addison sich die Decke und riss diese in Streifen. Da der Stoff nicht besonders fest war, ging das ziemlich leicht.

So hatte Addison nach wenigen Minuten einige Stofffetzen und faltete den Rest der Decke zusammen, damit man den fehlenden Stoff nicht schon beim ersten Hinsehen bemerkte. Die Rothaarige schritt danach ohne den Stoff zurück zu ihrem Bett und nahm die Schachtel wieder an sich. Sie schritt mit dieser wieder zu dem Bett Helens und öffnete sie dann, um ein Skalpell rauszunehmen. Addison entfernte den Bettbezug und schnitt dann seitlich die Matratze auf und entnahm sich einige Spritzen und Skalpelle aus der Schachtel, bevor sie diese mit den Stofffetzen füllte, damit sie nicht so raschelte, und sie dann durch den Schnitt in die Matratze legte. Addison nahm wieder den Bettbezug und bezog das Bett der Kleinen damit nochmals und starrte dies dann einige Zeit lang an.

Man sah nichts, gut. Und die Rothaarige bezweifelte, dass man dies demnächst rausschaffen würde.

'Und falls doch: Was solls? Ich habe sowieso nichts zu verlieren, wenn ich nie mehr nach Hause kann.'

Leise lachte Addison und beschloss, stolz auf ihr kleines Versteck zu sein. Sie nahm die Skalpelle und die Spritzen von dem Bett und schritt mit ihnen zu dem Pult des gemeinen Wissenschaftlers, der zum Glück nicht hier war. Wieso auch? Kein Mensch sollte hier sein. Nochmals lachte Addison leise auf, als sie die Schubladen öffnete und reinspähte. Nach einigem Gesuche fand so schliesslich schon wieder das, was sie suchte: Klebeband. Ja, Aliens schienen tatsächlich so etwas banales zu besitzen. Addison riss sich einige Streifen zurecht, mit denen sie sich dann sie tödlichen Waffen unter ihre Rüstung klebte und sie stellte zufrieden fest, dass dieses Klebeband gut hielt. Die Rothaarige verstaute das Klebeband und entschloss sich, wieder zurück zum Behandlungszimmer zu gehen und keine Zeit mehr zu verschwenden.

So stolzierte Addison zufrieden aus dem Zimmer der Menschen und machte sich auf den Rückweg.

Addisons Glück hatte sie wohl verlassen. Auf den kahlen Gängen des Orbiters hörte sie plötzlich Schritte und sah in ihrer Nähe keine einzige Tür, in die sie flüchten konnte. Sie spielte kurz mit dem Gedanken, wegzurennen, jedoch wurde sie jäh aus diesen Gedanken gerissen als sie plötzlich einen Soldaten erblickte, in seine müden, gelangweilten Augen sah, die bei ihrem Anblick sofort zornig aufflammten.

*~ I can't escape this hell
So many times I've tried
But I'm still caged inside ~*

"Was zum..?!" Der Soldat funkelte sie an, trat mit bedrohlichen Schritten näher an sie heran, musterte sie von oben verächtlich. Addie spürte, wie schlecht seine Laune in diesem Moment war.

"Bist du nicht einer dieser Menschen?!" Sie zuckte bei seinem scharfen Wortlaut zusammen, sah ängstlich zu ihm hinauf.

"J-ja", stotterte das Mädchen nach einiger Zeit schliesslich und brachte den Soldat zum Lachen.

"Und seid ihr nicht alle völlig fertig? Was machst du denn hier?!"

Addison blieb stumm, war unfähig, etwas zu entgegnen. Das Mädchen starrte diesen Soldaten bloss weiterhin ängstlich an, war im Moment noch zu gelähmt. Ihr einziger Gedanke galt ihrem Überleben, denn sie fürchtete, dass dieses im Moment am meisten gefährdet wurde. So blieb sie immer noch still, wartete auf eine Reaktion des Soldaten. Dieser seufzte nach einiger Zeit genervt. "Na, ich kann dich auch gleich zu Lord Freezer bringen... obwohl... dazu bist du zu unwichtig. Die Kommandanten oder die Ärzte werden sicher wissen..." Weiter kam der Soldat nicht, denn Addison hatte im erschrocken eine Spritze in den Arm gejagt und die Flüssigkeit in seinen Arm injiziert.

*~ Somebody get me through this nightmare
I can't control myself ~*

Die Angst vor den Qualen, die ihr die Ärzte deswegen beschreiben konnten, hatte sie zu dieser Tat getrieben. Das Mädchen wollte keine solchen Qualen, wie die Folter der Sayajins mehr erleben. Doch genau diese würde sie bei einer solchen Tat, wie dieser nächtliche "Spaziergang", bestimmt zu spüren bekommen, denn diese Aliens waren grausam. Sie zitterte am ganzen Leib und starrte den überraschten Soldaten an.

"Was hast du mir da reingespritzt, du kleine Schlampe?!" Er starrte seinen Arm an ehe er seinen Blick zornig Addison zuwandte. "GEHT'S NOCH?! DAS WIRST DU MIR BÜSSEN!!!", schrie er zornig und holte mit seinem unversehrten Arm aus, um sie niederzuschlagen.

Genau das war sein grösster Fehler gewesen.

*~ So what if you can see the darkest side of me?
No one will ever change this animal I have become
Help me believe it's not the real me
Somebody help me tame this animal ~*
~Three Days Grace: Animal I have become~

Während der Soldat ausholte, zog Addison ein Skalpell aus ihrer Rüstung hervor und jagte dieses in die Hand, die auf sie zuschoss. Zum Glück hatten sich ihre Reflexe in diesem wochenlangen Training verbessert, denn sie bezweifelte, dass sie dies sonst geschafft hätte.

Der Soldat schrie schmerz erfüllt auf und machte sich daran, das Skalpell aus seiner Hand zu entfernen. Als er dies tat, bemerkte Addison die einzige Möglichkeit, die ihr jetzt noch übrig blieb. Obwohl ihre Hände heftig zitterten und ihr allmählich schlecht wurde, nahm sie ein weiteres Skalpell zur Hand und stach es direkt in den Hals des Soldaten.

'Ich wusste, dass die Spritzen zu langsam wirken', dachte sie, während sein Blut auf ihr Gesicht, ihre Hände und ihre Rüstung spritzte, sie befleckte. Er sackte auf dem Boden zusammen und Addison nahm beide Skalpelle aus seinem Körper - ihr Kopf war dazu noch genug beisammen gewesen - und dann rannte sie stolpernd und weinend durch die Gänge, weg von diesem Ort.

Wie Zarbon diese Nachtschichten doch hasste. Sie waren völlig unnötig und raubten ihm seinen wertvollen Schönheitsschlaf, auch wenn dieser bei ihm nicht mehr nötig war, denn man konnte unmöglich NOCH schöner werden.

Freezer-sama hatte diese Aufgabe nur seinen beiden loyalen Kommandanten anvertraut und so liefen Zarbon und Dadoria abwechselnd in der Nacht durch die Gänge des Orbiters und hofften, dass die Zeit bis zum Morgengrauen schnell verstrich. Er fuhr sich durch die seidigen Haare und fieselte eine widerspenstige Haarsträhne in seinen Zopf. Irgendwie fand immer eine den Weg zu seinem Gesicht, wollte die Perfektion darin anscheinend zerstören.

'Wann sie wohl endlich lange genug sein wird, in meinem Zopf zu bleiben?'

Der Schönling wünschte sich eine Antwort auf diese Frage, jedoch würde sie ihm niemand, ausser der Zeit, geben können. Zarbon seufzte leise, als er plötzlich den Klang schneller, stampfender Schritte vernahm.

'So spät in der Nacht? Was soll das..?!'

Der Leaf-jin lehnte sich an die Wand und wartete, bis der Besitzer dieser flüchtenden Schritte angekommen war.

Da sah er sie: Eine dunkle Gestalt, die an ihm vorbei gerannt wäre, ohne ihn überhaupt zu bemerken. Doch Zarbon lenkte ihre Aufmerksamkeit auf ihn, indem er ihren Arm packte. In dem Moment, als er dies tat, schoss ihre andere Hand auf ihn zu, doch auch diese hielt er fest. Die Geschwindigkeit war zwar nicht zu verachten gewesen, doch war er, ein Kommandant, um einiges schneller.

Zarbon erblickte in der Hand, die auf ihn zugeschossen war, zwei blutbefleckte Skalpelle und hob die Augenbrauen über diesen Umstand. Er wandte seinen Blick zum Gesicht dieser Person, um zu sehen, wer zwei blutbefleckte Skalpelle in seiner Hand hielt. Und da blickte er in das blutige, nasse Gesicht eines weinenden Mädchens, das ihn völlig verängstigt anstarrte.

Der wunderschöne Leaf-jin kannte dieses Gesicht, er hatte es vor einiger Zeit - schätzungsweise einem Monat - gesehen, sogar schön genannt. Er sah in die verwirrten braunen Augen eines Menschenmädchens, das für experimentelle Zwecke entführt worden war. Er spürte auch, wie der ganze Körper dieses Wesens zitterte, wie sie sich kaum auf den Beinen hielt. Es verstrichen einige schrecklich lange Momente, in denen der Leaf-jin das Addison Coin ansah und über ihre diffuse Schönheit nachdachte, als er sich plötzlich hinkniete und seine Arme hinter ihre Achseln und Knie legte. Wenige Sekunden danach hatte er sie auch schon hoch in seine Arme genommen und schritt wortlos durch die Gänge des Orbiters.

Addison fühlte sich völlig leer, schrecklich und verwirrt. Ihre Augen waren geschlossen und sie spürte Bewegungen unter sich, die sie den Schritten des Soldaten zu verdanken hatte. Sie lag völlig schlaff in seinen Armen, versuchte nicht einmal, seine Augen auszustechen oder die Skalpelle in seine Kehle zu jagen. Nein, sie fühlte sich dazu viel zu leer. Und zu schrecklich. Und auch zu verwirrt. Ausserdem war Addison Coin sehr müde, sie würde bald in der Traumwelt landen, das wusste sie.

Sie lag einige Zeit regungslos in den Armen des Soldaten, bis sie ihre Augen doch öffnete und auf sein Gesicht blickte, das ihr völlig den Atem raubte.

Es war stur nach vorne gerichtet, schenkte ihr keinen einzigen Blick aus den von langen Wimpern umrahmten, wunderschönen bernsteinfarbenen Augen. Dass dieses Gesicht blau war, störte sie gar nicht erst, sie hatte schon ganz andere Hautfarben in den letzten Wochen gesehen. Addie betrachtete die perfekt geformte Nase und die

schmalen Lippen, die zu einer Linie gepresst waren. Verwirrenderweise donnerte bei diesem Anblick ihr Herz gegen ihre Rippen und ihre Wangen wurden ausserdem eine ganze Spur wärmer. Addie sah dieses Gesicht dennoch weiterhin an, bis die Bewegungen schliesslich stoppten und dieses Gesicht sich dem ihren näherte. Mit jeder Sekunden schwanden die Zentimeter des Abstandes, bis das Gesicht dieses Mannes dem ihren ganz nahe war, es beinahe berührte. Die bernsteinfarbenen Augen blickten direkt in die ihren braunen. Danach spürte sie, wie etwas weiches ihren Rücken berührte und die starken Hände unter ihrem Körper schwanden.

Das Gesicht des Mannes entfernte sich wieder und dieser blickte sie dann mit einem unergründlichen Gesichtsausdruck an.

Der Blickkontakt zwischen den beiden hielt eine ganze Weile lang stand, bis sie schliesslich ihre Hand hob um ihn auf die beiden Skalpelle darin aufmerksam zu machen. "Ich habe ihn getötet", krächzte sie und kniff ihre Augen fest zusammen, da sie nun mit Schlägen rechnete. Jedoch geschah nichts und Addison öffnete sie vorsichtig wieder, blickte nochmals in das Gesicht des Soldaten, das wieder ihrem ganz nahe war. Er hatte sich zu ihr hingekniet und sah sie durch die bernsteinfarbenen Augen nachdenklich an, ehe er wieder aufstand. Mit ihrem Blick folgte sie aufmerksam seinen Schritten und dachte, er würde wortlos gehen, doch er hielt vor der Tür inne, sah jedoch nicht zurück.

"Ich werde mich darum kümmern", meinte der Leaf-jin gleichgültig und trat durch eine Türe, liess Addison allein. Sie starrte lange Zeit auf die Türe, bis schliesslich ihre Augen zufielen und sie mal wieder in einen unruhigen Schlaf fiel.

Planungen

Kapitel 5: Planungen

Müde wachte Addison von dem unerholsamen Schlaf auf. Sie rieb sich verschlafene Augen und drehte ihren Kopf auf die Seite und erschrak als sie bemerkte, dass das gar nicht ihr gewohntes Zimmer war. Es war deutlich kleiner... und sie entdeckte auch keine anderen Betten. Die Rothaarige sah sich beinahe schon panisch um, jedoch teilte ihr Verstand ihr nach einiger Zeit mit, WIESO sie nicht in ihrem Zimmer sein konnte. Die Erinnerungen drängten sich in ihr Bewusstsein und schon zog ihr Magen sich schmerzhaft zusammen als sie an den Blick des Soldaten dachte, als sie... Addison drückte sich die Hand auf den Mund und sprang auf. Ihr Blick huschte schnell durch den Raum, bis sie eine zweite Tür bemerkte und diese dann nach wenigen Schritten erreichte, nur um sie aufzuknallen und erleichtert festzustellen, dass es ein Badezimmer war. Das Mädchen stürzte zur Toilette und erbrach sich lautstark.

Während Addie sich die Seele aus dem Leib kotzte, liefen ihr salzige Tränen die Wangen runter und sie war erleichtert als endlich nichts mehr rauskommen wollte. Sie stand nach wenigen Sekunden erschöpft auf und drückte auf einen Knopf, damit ihr ganzes Erbrochenes aus dieser Toilette verschwinden konnte. Die Rothaarige wandte sich danach in Richtung des Lavabos und liess das Wasser laufen. Sie spritzte es sich ins Gesicht und spülte sich dann auch den Mund damit aus.

Diese Art Beschäftigung hatte immerhin auch etwas Gutes an sich gehabt: Addison hatte für wenige Momente den Soldaten vergessen. Während sie ihrem heissen Gesicht jedoch mit dem kalten Wasser Abkühlung verschaffte, drangen die Bilder wieder zu ihr durch und beinahe hätte sie sich wieder übergeben. Glücklicherweise konnte sie das irgendwie verhindern, vielleicht hatte das ja auch an ihrer Mühe gelegen, den restlichen Inhalt ihres Magens bei sich zu behalten. Sie wusste es nicht und ausserdem war es ihr egal, denn sie verspürte dadurch immerhin eine minimale Erleichterung als sie das Badezimmer verliess, zurück in dieses unbekanntes Zimmer ging. Addison liess sich erschöpft in das Bett fallen, das zwar etwas bequemer als ihr eigenes war, was ihr aber im Moment nichts nützte. Sie rollte sich in eine Fötushaltung und gepeinigtes Tränen liefen an ihren Wangen runter. Wie hatte sie so etwas tun können?! Wieso hatte sie so etwas getan?! War sie nicht immer ein so unschuldiges Mädchen gewesen? Sie hatte alle Regeln ihrer Eltern befolgt, nie die Grenzen der Ausgehzeiten überschritten! Für die Schule hatte sie sich reichlich Mühe gegeben und sie hatte nicht mal einen Freund gehabt, denn das hätte ja in der wilden Zeit des Studiums Platz gehabt.

Ihr Tränenfluss wollte nicht versiegen, deswegen machte sie sich nicht einmal die Mühe, sich die Tränen von den Augen zu wischen.

Hier würde sie ja sowieso bald sterben! Wieso nicht alle Regeln durchbrechen und weitermachen?

Dieser Gedanke schien ihr in keinsten Weise verlockend, denn sie bereute ihre Tat wirklich. Sie wurde hier, wie all' die Soldaten, zu einem Monster, das andere tötete. Sie war doch kein Deut besser als dieser dumme Lord Freezer! Addison ballte ihre Hände zu Fäusten, nur damit sie sie wenige Sekunden später wieder lockern konnte,

so dass sie wieder verzweifelt weiterweinen konnte, da ihr neue Bilder der gestrigen Nacht vor ihrem inneren Auge auftauchen konnten: Jemand hatte sie gerettet. Sie erinnerte sich an einen schönen Mann mit göttlichen bernsteinfarbenen Augen, die ihre ganze vorhandene Faszination für sich beansprucht hatten. Allein schon der Gedanke daran liess sie wohligh schaudern.

Halt, was denke ich da? Ist das nicht auch der Feind?!

Der Mann war wirklich kein Mensch gewesen, und die Aliens waren doch ihre Feinde, nicht? Aber konnte sie hier wirklich niemandem vertrauen?

Mit leerem Blick starrte Addison auf die Zimmertüre und versank völlig in dem Schmerz der Einsamkeit und der Angst.

Der Soldat starb durch eine Giftspritze. Der Mörder ist unbekannt.

Eine Uniform ist in den Duschen.

Und ich bin bald bei Lord Freezer.

Zarbon schritt schon seit Stunden durch die Gänge des Orbiters, jedoch hatte er das Treffen mit seinem Lord hinausgezögert, sich gefragt, ob er wirklich lügen sollte.

Ich bin Freezers loyalster Soldat. Wieso tue ich das?

Die Hände hinter dem Rücken verschränkt, den Blick gen Boden gerichtet, schritt er anmutig mit seinen langen, muskulösen Beinen durch die vielen, labyrinthartigen Gänge. Er schenkte den unwichtigen Soldaten, die ihm über den Weg liefen und ihn mit einem schüchternen »Meister Zarbon.« grüssten keine Beachtung. Seine eigene Verwirrung nahm seinen Verstand einfach völlig ein.

Sollte ich dieses Menschenmädchen nicht einfach verraten? Ich schulde ihr doch gar nichts. Und Schutz erst recht nicht.

Das Geräusch, das durch seine Schritte auf dem metallenen Boden verursacht wurde, hallte in seinen Ohren. Das ging schon seit Stunden so und bald würde der Leaf-jin den Verstand verlieren, wenn das so weitergehen würde. Vielleicht sollte er nun endlich den richtigen Weg zu seinem Meister einschlagen. Alles hinauszuzögern, würde jetzt sowieso nichts mehr bringen.

„M' Lord.“

Zarbon war durch die grosse Tür zu Freezers Thornsaal geschritten und hatte hinter seinem Meister eine Verbeugung angedeutet. Er hielt seinen Leib gesenkt, ebenso wie seinen Kopf. Er wusste einfach nicht, ob er jetzt dem strengen Blick seines Meisters standhalten könnte.

„Was ist, Zarbon?“, schnarrte eine tiefe, männliche Stimme. Die Ungeduld darin war kaum zu überhören, denn anscheinend hatte sein Lord wirklich besseres zu tun als sich um seine Bediensteten zu kümmern, oder gar seine Liebhaber. Man könnte stundenlang darüber diskutieren, ob Freezer geduldig war. Der Ice-jin überraschte immer dann, wenn man es nicht erwartete. Selbst Zarbon konnte sich da nur eine ungefähre Meinung bilden.

„Diese Nacht gab es einen Mord auf unserem Schiff.“ Er hob seinen Blick immer noch nicht, denn allein schon die Aura um seinen Meister sagte Zarbon, wie seine Stimmung sich bedrohlich senkte. Denn normalerweise durfte nur der Meister das Personal töten, wenn alle das dürften, wäre das einfach zu viel Arbeit. Denn wer putzte schon 24 Stunden täglich die Überreste eines Aliens weg?

Der Leaf-jin wartete eine Antwort seines Meisters ab, die schliesslich nach wenigem Warten auch kam.

„Soso. Wie ist das denn passiert?“ Freezer hielt seine Stimme noch ruhig.

„Das wissen wir nicht. Wir haben bloss eine Giftspritze in dem Arm des Soldaten gefunden. Komischerweise war seine Hand durchlöchert und seine Kehle aufgeschlitzt, jedoch war kein Messer in der Nähe.“

Freezers Schwanz peitschte auf den Boden, hinterliess eine Delle in dem eigentlich so starken Metall. Der Leaf-jin zuckte zusammen.

„Findet den Mörder!“, zischte die Stimme seines Lords schliesslich in einem bedrohlich leisen Ton.

„Wir suchen schon nach ihm.“ Zarbon hielt seine Stimme so neutral, wie immer, wenn er seinem Meister schlechte Nachrichten überbrachte. Zum Glück liess er sich an ihm weniger aus, als an anderen Soldaten. Zarbon wusste, dass er für seinen Lord dafür einfach zu kostbar war. Das war aber noch lange kein Grund zur Sicherheit, denn der Leaf-jin wusste, wie schnell seine Existenz zu Ende gehen konnte.

„Gut“, erklang noch einmal die nun sanftere Stimme des Meisters. Da Zarbon direkt neben ihm stand, war es für ihn nicht schwer, mit seiner ausgestreckten Hand nach dem Kinn seines Untergebenen zu greifen. So drehte Freezer Zarbons Gesicht zu seinem, so dass die beiden sich direkt ansahen.

Die Wangen des Leaf-jin nahmen eine rötliche Farbe an, jedoch mehr vor der Nervosität, dass sein Lord die Lüge in seinen sonst so ehrlichen Augen erblicken konnte, als vor Verlegenheit. Der Blickkontakt hielt lange an, obwohl Zarbon sich am liebsten wieder abgewendet hätte. Früher war das nicht so gewesen, früher hätte er am liebsten seine Arme um den Leib seines Meisters geschlungen und diesen an sich gedrückt um danach mit seiner Zunge die Mundhöhle des anderen zu erkunden, obwohl diese ihm schon sehr bekannt war. Doch jetzt wollte er einfach weg.

Da Freezer davon anscheinend nichts bemerkte, fand ein Lächeln Platz auf seinen Lippen Platz und seine eiskalten und dennoch rot brennenden Augen leuchteten auf als er sich nach vorne beugte und auf Zarbons schmalen Lippen einen Kuss hinhauchte. Und anstatt, dass die gewohnte Welle von Lust den Leaf-jin zu überfluten drohte, fühlte er sich seltsam leer. Dennoch huschte auch über seine Lippen für kurze Zeit ein Lächeln als er seinen Lord nach diesem Kuss wieder ansah.

„Du hast heute Abend doch Zeit... nicht, Zarbon?“ Er sah in die feuerroten Augen seines Meisters und nickte.

„Natürlich, M' Lord.“

Zarbon erhob sich und spürte den Blick seines Meisters auf seinem Rücken als er geradewegs zu der grossen Tür schritt, zurück in die unendlichen Gänge des Orbiters.

„Ja, er ist wirklich mausetot“, flüsterte eine Stimme aufgeregt. Weiteres aufgeregtes Getuschel klang in die Ohren Samanthas, jedoch blendete sie nach all der Information, die sie vorhin erhalten hatte, den weiteren Gesprächsverlauf der Soldaten an einem Tisch in ihrer Nähe aus. Stattdessen massierte sie sich mit geschlossenen Augen die Schläfen.

Jetzt kriege ich bestimmt keinen Bissen mehr runter, stellte sie nach einiger Zeit fest und liess mit den Händen von ihren Schläfen ab, um ihr Tablett weg zu schieben. Bei dieser Gelegenheit sah sie drei anderen Menschen an ihrem Tisch an, die alle ihren Blick bloss traurig erwiderten. Ja, bei den Menschen herrschte schon seit ihrem Erwachen eine ziemlich Bedrückte Stimmung. Der Tod Helens sass alles tief in den Knochen, denn das Mädchen war doch die Unschuldigste von allen gewesen. Das Verschwinden Addisons hatte sie noch zusätzlich verwirrt... bis jetzt.

Samantha würde sehr hoch darauf wetten, dass die Rothaarige diesen Soldaten »niedergemetzelt« hatte, so wie die anderen Soldaten es nannten.

Sie hatten sie heute Morgen zum Glück trotz ihrer Verwirrung gedeckt, denn sie wollte dem Mädchen trotzdem nichts Böses. Nein, sie hatte ihr sogar die Augen mit dieser Tat geöffnet.

„Wir müssen zurückschlagen“, flüsterte die Blondine als sie sich vergewissert hatte, dass niemand ihnen auch die geringste Beachtung schenkte. Über Addison mussten sie gar nicht erst reden, da hatten auch stumme Worte gereicht.

„Ich weiss nicht wie, aber so kann es wirklich nicht mehr weitergehen.“

Nachdenklich sah sie Jim, Richie und sogar den kleinen Henry an.

Zarbon hatte endlich sein eigenes Zimmer erreicht, es lag wieder ein beachtlicher Weg zwischen ihm und seinem Meister, den er gänzlich aus seinen Gedanken verbannt hatte. Er hatte seine Gedanken darauf konzentriert, wie er denn das Menschenmädchen wecken sollte. So war er dann auch zum Entschluss gekommen, dass er das alles völlig kalt und gefasst machen würde, soweit es ging.

Der Leaf-jin wusste nicht, wieso diese diffuse Schönheit ihn so faszinierte, dass er für sie seinen Meister anlog, sich gänzlich verwirrt fühlte. Er verwünschte sie dafür und dennoch konnte er sie nicht einfach so verraten.

Seine eigene Zimmertüre wurde geöffnet und bei seinem Eintreten blickte Zarbon gleich in ein Paar braune Augen, welches ihn völlig leer und verweint anblickte.

Die bernsteinfarbenen Augen des Leaf-jins weiteten sich für einige Sekunden überrascht, jedoch schwand die Überraschung nach wenigen Momenten aus seinem Gesicht, eine gefasste Maske fand den Platz darin.

Er schritt zu dem zusammengerollten Mädchen und legte seine Arme wieder je unter ihre Knie und unter ihre Schultern. Das Mädchen in seinen Armen benötigte – wie er – auch einige Sekunden, bis sie ihre Überraschung überwunden hatte. Danach begann sie zu schreien. Das Mädchen schien um ihr Leben zu schreien, jedoch nicht nur das. Nein, sie schlug auch auf die Brust und die Schulter des Leaf-jins ein, schien auf eine Hand zu warten, in die sie beißen konnte.

So kann ich sie nicht gebrauchen.. sie muss leise sein, sonst hört uns noch jemand.

Zarbon legte geschickt eine Hand auf ihren Mund, so dass sie ihn nicht beißen konnte. Die Rothaarige verstummte auch wieder nach einigen Sekunden, jedoch hörten die lächerlich schwachen Schläge nicht auf.

Zarbon ignorierte sie und sah noch einmal durch die Türe, um sicher zu gehen, dass ihnen niemand begegnen würde. So führte er das Mädchen durch die Gänge des Orbiters – und das bloss, um dieses undankbare Ding zu beschützen.

Nach kurzer Zeit waren sie in den Duschräumen angekommen. Das Mädchen wurde darin wieder stumm abgesetzt, blieb zum Glück still. Zarbon starrte sie einige Zeit in dem blutigen Body an, der nur zeigte, wie wenig Körperfülle sie besass. Gewiss sah man noch keine Knochen, jedoch wurde dies nur von den neu gewonnenen Muskeln verhindert.

„Du solltest dich waschen und umziehen. Am besten wäre es, wenn du auch so tun würdest, als ob nichts geschehen wäre“, erklärte er knapp. Als er ihren fragenden Blick bemerkte, fuhr er jedoch fort. „Ich habe dir einen Anzug und Stiefel besorgt. Ich hole sie dir.“

So begab der Schönling sich zu einem kleinen Schrank für die Tücher und holte dort einen neuen schwarzen Body, einen Brustpanzer und weisse Stiefel hervor. Er reichte sie dem Mädchen und wandte sich schliesslich von ihr ab, als sie sich umziehen wollte. Wieso tat er das? Zarbon kniff die Augenbrauen zusammen. Für ihn waren doch in den

letzten Jahren die meisten Körper uninteressant geworden, lediglich der seines Meisters hatte jedes Mal aufs Neue brennendes Verlangen in ihm geweckt.

Vielleicht ist jetzt auch einfach die Luft raus.

Wie kalt er so etwas über eine so heisse Beziehung dachte. Zarbon seufzte leise.

Addie streifte sich die blutigen Stiefel von den Füßen, die sie schon von Anfang an trug. Danach fiel der Brustpanzer zu Boden und zuletzt schlüpfte sie aus ihrem schwarzen Body, den man ihr in dem Heilgefäss angezogen haben musste.

Während sie langsam nach der neuen, identischen Uniform griff, sah sie zu dem Soldaten, der sich in die entgegen gesetzte Richtung gedreht hatte, ihr den Rücken zugewandt hatte. Wieso half er ihr? War das eines der Psychospielchen, die sie hier erwarteten? So wie Helens Tod?

Sie wagte es nicht, ihm ihr Vertrauen zu schenken. Er hatte sie in seinen Schutz genommen, jedoch konnte er ihr diesen auch so schnell entziehen, wie sie ihn von ihm bekommen hatte.

Als sie sich den neuen Body bei diesen Gedanken angezogen hatte, fragte sie sich, ob sie sich nicht doch bedanken sollte. Jedoch verfiel diese Idee wieder schnell, da sie sowieso zu viel Angst hatte, um auch nur ein Wort zu sagen. Das Geschrei vorhin war nur ein Reflex gewesen.

Die Rothaarige zog sich nun die Stiefel und den Brustpanzer an, ging danach zu einem Waschbecken und wusch sich nochmals das Gesicht. Sie sah nicht gerade fit aus (eher völlig übermüdet und kaputt), jedoch konnte sie das jetzt auch nicht mehr ändern.

Sie werden bestimmt keinen Verdacht schöpfen. Hoffe ich.

Addie starrte, nachdem sie ihr Gesicht gewaschen hatte, noch einige Zeit lang den Rücken des Soldaten an, liess dabei jedoch das Wasser laufen. Sie wollte nicht, dass er bemerkte, wie sie ihn beobachtete.

Nach einiger Zeit musste sie jedoch aufhören, deswegen senkte sie ihren Kopf, starrte zum Boden und wagte es nicht, den Kopf zu heben. Nicht einmal ein kleines »Dankeschön« fand den Weg durch ihre Lippen.

So verliess sie stumm die Duschen und versuchte, sich so zu benehmen, als ob nie was geschehen wäre.

Can I trust you?

Kapitel 6: Can I trust you?

Da Addison erst kürzlich aufgewacht war, war sie zu dem Schluss gekommen, dass es Morgen sein musste. Sie hoffte das, da es viel zu auffällig wäre, wenn sie erst am Mittag oder gar am Abend auftauchen würde.

Aber vielleicht hat er sogar daran gedacht, für mich auch in diesem Punkt zu lügen.

Die Gründe, wieso dieser Soldat ihr half, waren ihr immer noch völlig schleierhaft. Bei den Gedanken an ihn frassen sich Misstrauen und Angst durch ihr Blut, dennoch wurden diese beiden Dinge auch von etwas anderem begleitet, das ihr pulsierendes Blut beinahe in den Adern gefrieren liess.

Es war kein wirklich positives Gefühl und dennoch raubte ihr die Faszination seines Anblickes beinahe den Atem. Addie spürte schon allein bei den Gedanken an diesen Soldaten, wie ihr Herzschlag sich beschleunigte und genau das beunruhigte sie noch mehr als die ganze Angst, gemischt mit dem Misstrauen, welche die Faszination jedoch nie ausblenden konnten. Ihre ohnehin schon wackeligen und unkoordinierten Schritte, beschleunigten sich und trugen sie etwas schneller durch die Gänge, auch wenn das keinen Sinn machte, da sie ohnehin kein Ziel vor Augen hatte.

Was soll denn mein Ziel sein?

Sie wusste, dass sie ein Ziel brauchte, denn ihr sinnloses Umherstreifen war – wie ein zu spätes Aufwachen – ebenfalls zu auffällig. Aufmerksame Zuhörer in den Gängen hatten in diesem Moment ein leises, verzweifertes Seufzen gehört.

Einige stille Minuten waren vergangen, in denen Addison durch die Gänge gelaufen war und die Möglichkeiten abgewogen hatte. Da es im Moment höchstwahrscheinlich Morgen war, hatte sie sich für das simpelste entschieden: Sie würde in die Kantine gehen.

Dort würden hoffentlich auch die anderen Menschen sein und wenn dies wirklich der Fall war, dann würde sie weitersehen. Und dass es die Möglichkeit gab, dass keiner der Menschen da sein könnte, ignorierte Addison vorerst. Sie würde sich erst dann den Kopf darüber zerbrechen, jetzt konnte sie schliesslich in anderen, qualvollen Gedanken schwelgen.

Addison blieb stehen und schloss die Augen. Sie sammelte ihre Konzentration, atmete langsam tief ein und aus. Dies wiederholte sie einige Male, bis sich ihr zitternder Körper etwas beruhigt hatte und in ihrem Kopf einigermaßen Ordnung herrschte. Addie öffnete ihre Augen wieder – wer weiss, wann das nächste Alien um die Ecke biegen würde – und drehte sich einmal um 180°. So lief sie einen Teil des Weges, den sie schon gegangen war, zurück und bog jedoch nach einiger Zeit in einen neuen Gang, schlug so den kürzesten Weg zur Kantine ein. Sie hatte manchmal Umwege genommen, da die Rothaarige es genoss, zu laufen, selbst an diesem gefährlichen Ort. Sie liebte das Gefühl, wenn ihre Beine sie in einem normalen Tempo durch lange Distanzen trugen. Bei diesen Gedanken erschien auf den Lippen Addisons für den Anflug einer Sekunde ein Lächeln, das jedoch schnell wieder der neutralen Linie Platz machte.

Jetzt musste sie mit Tempo laufen, denn sie wusste nicht, wie spät sie schon dran war. Vielleicht war es schon *zu spät* und sie hatte jegliche Chance, nicht aufzufallen, verpasst.

Vielleicht liege ich aber auch genau in der Zeit, dachte sie und versuchte etwas Hoffnung in ihre Gedanken zu bringen. Obwohl ihre Situation auch nicht aussichtslos war. Denn wenn man herausfinden würde, was sie, ein einfaches Versuchskaninchen, getan hatte, würde man sie hart bestrafen, vermutlich sogar töten.

Es gibt Schlimmeres als den Tod.

Addies zu Fäusten geballten Hände zitterten wieder und sie schüttelte den Kopf. Sie musste jetzt stark sein, denn die Hoffnung, rechtzeitig da zu sein, war noch nicht verblasst. Sie würde wirklich lieber erst da weiter sehen. Während sie versuchte, ihre Hände wieder unter ihre Kontrolle zu bringen, verbat sie sich, weiter darüber nachzudenken.

Stattdessen lauschte sie ihren eigenen, gleichmässigen Schritten, während sie durch die Gänge lief, der Kantine immer näher kam.

Wieder waren einige Minuten in der erdrückenden Stille vergangen, in denen Addie nichts anderes ausser ihren eigenen Schritten gehört hatte. Vielleicht kam hier wieder zuerst das Glück und dann die volle Ladung Pech, so wie es gestern Nacht der Fall gewesen war. Da hatte sie auf dem Hinweg zu den Zimmern der Menschen auch niemanden gesehen, auf dem Rückweg war sie dafür diesem streitlustigen Soldaten begegnet. Sie seufzte leise – eine ziemlich schwache Reaktion, wenn man die Umstände betrachtete.

Jedenfalls hatte Addison endlich die grosse, bekannte Türe der Kantine entdeckt und stoppte mitten in ihrem raschen Gang und starrte die Türe an, als wäre sie geradewegs der Weg in die Hölle.

Vielleicht ist sie das ja auch.

Ein Schauer fuhr durch ihren Körper, obwohl sie keinen Grund zur Angst mehr hatte. Sie hörte die, durch die Türe gedämpften Stimmen, die sich so wie jeden Tag anhörten. Dies verlieh allem ironischerweise so viel Normalität, dass Addie gar nicht anders konnte, als zu lachen.

Nach einigen Sekunden besann sie sich schliesslich wieder und knallte sich die Hand über den Mund und versuchte wieder dem Innenleben der Kantine zu lauschen, um zu sehen, ob man auf ihr Gelächter reagiert hatte. Sie hatte jedoch keine Zeit, sich zu vergewissern, da die Tür plötzlich aufschlug und sie von zwei riesigen Soldaten umgerannt wurde. Die beiden wollten anscheinend eilig raus, denn sie stiessen mit der Rothaarigen zusammen, registrierten das kaum (sie hatten nur mit einem überraschten Gurren reagiert) und verschwanden nach wenigen Sekunden in einem Gang.

„Arschlöcher“, fluchte Addie, die unsanft auf den Hintern gefallen war, leise. Nach wenigen Sekunden hatte sie sich jedoch wieder aufgerappelt und war zur Seite gegangen, damit sie nicht ein weiteres solches Zusammentreffen erleben musste. Sie rieb sich den schmerzenden Hintern und starrte wieder auf die Türe, die ihr plötzlich viel harmloser erschien.

Alles wird normal sein. Niemand wird es bemerken.

Vielleicht war dieser Zusammenstoss genau das gewesen, das sie gebraucht hatte. Adrenalin schoss durch ihren Körper und mit der in kürzester Zeit vollgeschwitzten Hand drückte sie die metallene Türklinke nach unten und betrat die gefürchtete und zum Glück randvolle Kantine.

Die Kantine ist beinahe schon überfüllt, so wie immer. Ich bin so unauffällig wie ein Staubfussel hinter einem alten Familienfoto. Ich werde nicht auffallen.

Obwohl das äusserst beruhigende Gedanken waren, war das Adrenalin noch nicht verschwunden. Sie war jederzeit bereit, sich einfach umzudrehen und zu fliehen. Ihr Unterbewusstsein wusste sogar, dass sie sich auch wehren konnte, wenn auch ziemlich schlecht, da sie keine Waffen bei sich hatte. Für einige Sekunden ruhte der Blick Addisons auf dem Besteck, ehe sie verwirrt den Kopf schüttelte und sich zum Büffet manövrierte. Dabei wich sie den vielen, entgegenkommenden Soldaten aus und nach einiger Zeit hatte sie ihren Wunschort auch erreicht.

Addie nahm sich routinemässig ein Tablett und legte Besteck darauf. Danach stellte sie sich in eine Schlange und starrte auf ihr Tablett und hing ein paar normalen Gedanken nach. Nachdem wieder etwas Zeit vergangen war, konnte sie sich endlich etwas holen und so entschied sie sich für ein paar dieser Energie-Tabletten (da sie sich ziemlich ausgekotzt fühlte) und etwas Brotähnlichem. Etwas Wasser würde die brennende Trockenheit in ihrer Speiseröhre stillen.

Mit dem Essen, bzw. Trinken, auf ihrem Tablett, blieb Addison eine Weile stehen und durchsuchte die Kantine mit ihrem Blick. Nach wenigen Sekunden fand sie schliesslich auch das, was sie suchte: Einen Tisch mit vier Menschen. Ein kleines Lächeln huschte auf ihre Lippen und so schritt sie eilig auf diesen Tisch zu und setzte sich schliesslich neben den kleinen, braunhaarigen Henry und die blonde Samantha. Etwas im Inneren Addisons fühlte sich heute noch von ihr eingeschüchtert.

Ein kleines Lächeln fand auf den Lippen Addisons Platz als sie die anderen mit einem »Guten Morgen, Leute« begrüßte. Sie spürte, wie sie jemand von rechts mit Blicken durchlöcherte und so huschte ihr Blick in die verdächtige Richtung. Sie sah, wie Samantha sie mit diesen Blicken durchbohrte und senkte den Kopf. Und wie eingeschüchtert sie sich fühlte, muss man hier nicht erwähnen, oder?

Nach einigen Sekunden waren immerhin vier Male »Morgen« zu hören, so dass immerhin die peinliche Stille den Stimmen der anderen Platz machte.

Addie steckte sich eine Energie-Tablette in den Mund und schluckte die gemeinsam mit etwas Wasser runter. Sie wartete einige Augenblicke ab, ehe sie dies mit einer zweiten Tablette wiederholte. Danach wanderte ihr Blick wieder durch die Runde, als plötzlich ein Räuspern zu hören war: Samantha hatte sich entschlossen, zu sprechen.

„Wir haben den Soldaten, die uns geholt haben, gesagt, dass du schon früher gegangen wärst, weil dich das fertig macht und du einfach Zeit brauchst. Wo warst du?“ Die Rothaarige drehte ihren Kopf in die Richtung Samanthas und sah diese an. Vollkommen ruhig und gefasst, gar nicht so nervös und ängstlich, wie sie sich eigentlich fühlte.

„Ehrlich gesagt...“, ein entschuldigendes Lächeln erschien auf ihren Lippen, „habe ich keine spannende Story. Es war wirklich so. Sie hat mir sehr am Herzen gelegen.“

Ihre Handlungen hatten nur Helen gegolten, denn das Mädchen hatte ihr wirklich sehr am Herzen gelegen. Der Rest war jedoch völlig anders und sie wusste gar nicht, wieso sie ihre *Freunde* belog. Sie trugen schliesslich das selbe Schicksal wie sie, da hätte sie doch ehrlich mit ihnen sein können, nicht? Nervös knetete Addie ihre Hände.

Sie hatte sich aber dazu entschieden, die Menschen für diesen Soldaten anzulügen.

Und ich würde es jederzeit wieder tun.

Das Mädchen erstarrte auf seinem Stuhl – jedoch nur für einige Sekunden, denn sie musste sich ja normal benehmen. Die anderen würden das sicher denken, dass das an ihrer Trauer über Helen läge, jedoch würden sie sich da gewaltig irren.. Wieso war ihr

dieser Gedanke so problemlos in den Kopf geschossen? Er hatte sich so völlig simpel und selbstverständlich angehört, wobei er völliger Verrat war. Addison blickte in die Gesichter ihrer Mitmenschen.

Beschütze sie. Vergiss diesen Soldaten, er wird dich sowieso verraten...

Sie schluckte. *Da würde ich ja lieber beim Beschützen meiner Freunde sterben.*

Gerade als sie weiter über ihre Moral nachdenken wollte, wurde sie jäh von einer tiefen, aufgeweckten Stimme unterbrochen.

„Sie haben uns heute frei gegeben... um uns zu erholen. Vielleicht hilft dir das ja.“ Mitleidig sah Richie sie an und beugte sich über den Tisch, um ihr auf die Schulter zu klopfen. Sie zuckte bei dieser Berührung zusammen – ehrlich gesagt hatte sie früher schon keine Umarmungen gemocht, hier hatte sie eine Wahre Abneigung gegen jede Art von Berührung entwickelt – und erblickte das grenzlose, ehrliche Mitleid in seinen Augen.

Wie lange ich so etwas schon nicht mehr gesehen habe...

Trotzdem atmete sie erleichtert auf als er sie losliess. „Danke“, meinte sie, mit dem selben schlecht versuchtem Lächeln wie vorhin. In ihrem Inneren tobte es jedoch.

Sie würde sich bedanken. Bei diesem Soldaten, dann würde sie ihn wieder sehen und vielleicht etwas mehr über ihn in Erfahrung bringen. Ein gefährlich fröhliches Lächeln wollte schon seinen Weg auf den Lippen Addies finden, jedoch hielt sie dies mit Mühe zurück. Stattdessen nahm sie einen Schluck Wasser und begann, das brotähnliche Zeug zu zerkauen, um es dann ihren Hals runter zu zwängen. Sie hatte die Hoffnung auf delizioses Essen schon aufgegeben, sie konnte froh sein, wenn es nicht ekelhaft war.

„Ich glaube, ich brauche wirklich noch etwas Zeit für mich. Ich weiss, dass es euch vermutlich nicht besser geht als mir, jedoch ... ich brauche das einfach, okay?“ Lüge. Wie schamlos und perfekt sie durch ihre Lippen kam. Sie stand wortlos auf und nahm sich das brotähnliche Essen und schluckte noch eine Energie-Tablette, bevor sie sich umdrehte und Brot kauend die Kantine verliess.

Voller Enthusiasmus eilte Addison Coin durch die Gänge, um wieder zu den Duschen zurück zu kehren. Die beherrschten Schritte, die vor nicht einmal 30 Minuten zu hören gewesen waren, waren jetzt deutlich kräftiger und schneller. Sie wusste nicht, wieso sie sich beinahe schon völlig überschwänglich darüber freute, sie wusste nur, dass sie sich wirklich bedanken *musste*. Addison brauchte schon jetzt Unmengen an Konzentration auf, da sie das Bedürfnis spürte, zu rennen, jedoch wusste sie zum Glück immer noch, dass sie sich unauffällig benehmen sollte. Und sie war im Moment nicht dazu fähig, sich unauffälliger zu benehmen als sie es jetzt tat.

Schnell hatte sie den Weg hinter sich gelassen und sie stand nun vor der Türe, die sie vor kurzer Zeit verlassen hatte. Das Mädchen starrte diese Türe an und versuchte, während sie ihre Gedanken ordnete, ihr überschwängliches Lächeln verschwinden zu lassen. Dieses Lächeln wollte ihrem Willen anscheinend einfach nicht nachgeben.

Vielleicht ist er ja gar nicht da drin. Dann ist es ja egal, ob ich lächle... wenn er da drin ist, dann soll er ruhig sehen, dass ich mich freue.

Sie nickte entschlossen und ballte ihre Hände für kurze Zeit zu Fäusten. Nachdem sich diese Fäuste wieder lockerten, trat sie zwei Schritte nach vorne und trat somit auch durch die Türe, die sich mit einem leisen Zischen geöffnet hatte.

Mit einem ebenso leisen Zischen schloss die Türe sich wieder und die Rothaarige vernahm das Plätschern von Wasser wahr. Instinktiv drehte sie ihren Kopf in die Richtung, von der sie das Geräusch vermutete und das Lächeln, das sie zu bändigen

versucht hatte schwand schnell aus ihrem Gesicht und liess einen offenen Mund zurück.

„Was unsere Addie wohl hat?“ Samantha stützte ihren Kopf auf ihre beiden Hände und sah die Runde müde an. Sie wusste, dass sie sich eigentlich völlig fit nach diesem Aufenthalt im Medi-Tank fühlen sollte – heute morgen hatten die Wissenschaftler die Menschen aufgeklärt, worin ihre Wunden geheilt waren – jedoch gab es in diesem Moment so viel zum Nachdenken, dass sie am liebsten wieder geschlafen hätte.

„Keine Ahnung – du siehst müde aus, Sam“, meinte Richie nüchtern und stand auf. Sie wollte schon aufstehen und ihn zur Rede stellen, wieso zur Hölle er einfach wortlos aufstand, jedoch kamen ihr die Hände, die ihren Nacken massierten, schon zuvor.

„Oh... das tut gut“, seufzte sie und gab sich dem wohligen Gefühl, das sich in ihr ausbreitete hin – jedoch nicht völlig, da das hier kein Erholungsurlaub war. Mit gefasster, ernster Stimme fuhr sie fort.

„Fällt wirklich niemandem was ein?“ Am liebsten hätte sie jeden in der Ruhe mit Blicken durchbohrt, jedoch war ihr Gesicht nach oben gewandt, da sie die Massage so genoss. Die Blonde wartete einige Sekunden hoffnungsvoll ab, ehe sie fortfuhr.

„Wenn das so ist...“ Sie schloss ihre Augen und versank in ihre Gedankenwelt und in Richies Massage.

Wirklich sehr verdächtig. Addison Coin, kann es sein, dass du uns... verrätst?!

Samantha kniff die Augenbrauen zusammen. Misstraute sie Addie – einem Menschen? War es wirklich so wie gekommen? Hätte Richie sie in diesem Moment nicht so gut massiert, hätte sie den Kopf geschüttelt. Wieso musste sie überhaupt über so etwas nachdenken? Wieso war sie nicht Zuhause bei ihrer kleinen Tochter?

Sie wusste ja, dass das Leben auf der Erde weiterging, auch wenn sie hier gefangen gehalten wurde. Zum Glück wusste sie auch, dass Karen – ihre Leidgenossin, die ebenfalls alleine mit ihrem Kind in der Wohnung neben der ihren wohnte – sich um ihre Tochter kümmern würde. Aber... so etwas musste für das 7jährige Mädchen trotzdem schlimm sein. Sie hatte ihren Vater nie gekannt, da Samantha im wahrsten Sinne des Wortes geflüchtet war, da sie nicht gewollt hatte, dass das kleine Mädchen in einer Welt der Gewalt aufwuchs.

Nervös knetete die Blonde ihre Hände.

Zum Glück sah sie jedoch immer das Positive und genau deswegen drehte Samantha Hefer hier nicht durch.

Das Wasser plätscherte auf den Kopf, durch die langen, seidigen Haare, dann, jeden Muskel betonend, über den ganzen Körper, bis es dann auf dem Boden ankam und gluckerd im Abfluss verschwand.

Zitternd schloss Addison ihren Mund, jedoch konnte sie ihren Blick noch immer nicht abwenden.

Zarbon hingegen drehte seinen Kopf langsam in die Richtung der Türe, da laut des zischenden Geräusches jemand eingetreten war. Sein Blick blieb beim Gesicht eines rothaarigen Mädchens stehen. So starrten die beidem sich mit ausdruckslosem Gesicht an und Addison war froh, dass er noch die blaue... Unterhose? anhatte, die er sonst auch immer am Leibe trug.

Addie spürte, wie ihr die Röte ins Gesicht schoss. Sie brachte es endlich fertig, sich umzudrehen, die Peinlichkeit dieses Momentes aus ihrer Sicht etwas zu ändern. Sie dachte nicht darüber nach, wie vollkommen der Körper dieses Soldaten war, den sie nicht kannte. Sie wusste nur, dass sie seinen Namen nicht kannte. Dass ihr Herz

beinahe das verdächtig harmlose Plätschern des Wassers übertönte, ignorierte sie ebenfalls, denn sie wusste nur, dass sie jetzt am Tisch der Menschen sitzen sollte.

Sie ballte ihre Hände zu Fäusten und wollte gerade wieder wortlos aus dem Raum treten, als zwei nasse Hände sie an den Oberarmen packten und so jegliche Flucht verhinderten. Addie hob den Kopf und blickte in zwei leuchtende, bernsteinfarbene Augen, die auf sie herabsahen. Okay, ehrlich gesagt sahen diese Augen nicht sie an, sondern sie fixierten einen Punkt, den es offensichtlich nicht gab.

Addies Wangen fühlten sich noch wärmer an, als sie diese Augen fixierte. Auch wenn dieser Mann göttlich aussah, faszinierten sie diese leuchtenden Bernsteine am meisten.

So schwand auch beinahe das ganze Misstrauen aus der Rothaarigen. Jedoch nur beinahe. Das Adrenalin schoss wieder durch ihren Körper und ihr Herz hämmerte nicht mehr bloss aus Scham in ihren Ohren, sondern auch aus Angst, die dadurch entstand, dass sie keine Waffen bei sich hatte. Sie wusste nicht, ob sie diesem wunderschönen Soldaten etwas antun könnte, jedoch würde so vielleicht das Misstrauen ganz schwinden. So konnte sie sich lediglich auf eine schnelle Flucht vorbereiten. Das Mädchen blinzelte überrascht als sie feststellte, dass der Soldat sie nun wirklich ansah und keinen nicht vorhandenen Punkt fixierte.

Nervös huschte ihr Blick zu der Wand hinter ihm, damit sie seinen Körper nicht noch mehr begaffte. Sie hoffte wirklich, dass diese Situation bald ein Ende fand.

Und – plötzlich – lockerte sich der eiserne Griff wirklich, bis er das Mädchen vollständig freigab. Der Soldat drehte sich um und Addie starrte auf seinen muskulösen Rücken und öffnete den Mund, um ihn nach wenigen Sekunden wieder zuzuklappen. Himmel! Sie wollte sich doch nur bedanken, da konnte sie es auch endlich hinter sich bringen!

Sie presste ihre Hände zusammen und atmete tief ein. Zum Glück sah der Soldat sie jetzt nicht, denn sie wusste nicht, wie sehr sie sich bewegen könnte, wenn er sie zu allem Übel auch noch ansehen würde. Addison atmete nun tief aus und dann nochmals wieder ein. Danach fühlte sie sich endlich bereit, ihren Dank auszusprechen. „Ich...“, ein jämmerliches Krächzen kam aus ihrem Mund, kaum lauter als ein Flüstern, „möchte mich bei dir... oder Ihnen... bedanken. Ich weiss nicht, wieso du es tust, aber es ist wirklich sehr, sehr nett.“ Sie schlang ihre Arme um ihren Körper. Was für Scheisse kam da aus ihrem Mund heraus?!

„Deine Gründe sind mir wirklich schleierhaft... aber ich stehe wirklich in deiner Schuld. Und ich heisse Addison Coin. Ich denke, du solltest immerhin wissen, wem du hilfst.“ Sie drehte sich nun zu der Türe und verliess etwas erleichtert den Raum, froh darüber, dass sie sich bedankt hatte. Aber die neue, riesige Portion Verwirrung in ihrem Geist war ihr nicht entgangen, so beschloss Addison sich in das Zimmer der Menschen zu begeben, in ihr kleines Feldbett, um nachzudenken. Dort könnte sie sich auch wieder ihre „Waffen“ zulegen, für alle Fälle. Mit einem mulmigen Gefühl in der Magengegend schritt Addison also mal wieder durch die Gänge.

Zarbon starrte sein Spiegelbild an, während er sich die Haare zu einem lockeren Zopf flocht. Er wusste, dass dieser Zopf nach kurzer Zeit wieder schwinden würde, wenn der Lord ihn öffnete, so wie jedes Mal, wenn Zarbon sich in die Gemächer seines Meisters begab.

Der Leaf-jin war in Gedanken jedoch viel zu weit entfernt von dem Treffen mit seinem

Lord, denn schon den ganzen Tag waren seine Gedanken wirr durch seinen Kopf gehuscht, um dann sowieso bei dem Menschenmädchen Addison Coin zu landen. Er wusste immer noch nicht, wieso sie seinen Beschützerinstinkt so sehr für sich beanspruchte, denn er hatte bis vor wenigen Wochen nie den Drang gehabt, jemanden ausser sich selbst zu beschützen. Er hatte auch nie diese Verwirrung gespürt, sein Innerstes war immer gelassen und kühl geblieben, ausser dann, wenn die heisse Leidenschaft seines Meisters über ihn hereinbrach. Aber das hatte auch nie mehr als diese Leidenschaft bedeutet, denn diese gelassene Kälte war nie ganz aus ihm gewichen... jedoch heute, in den Duschen... Zarbon war froh, dass er noch genug Beherrschung aufbringen konnte, um das Mädchen gehen zu lassen.

Der Leaf-jin band den fertigen Zopf locker mit einem goldenen Band zusammen und starrte sein Spiegelbild nun zufrieden an. Er wusste, dass Lord Freezer es liebte, seinen Zopf zu lösen. Und Zarbon liebte es, wenn er seinem Meister gefiel.

Er wandte sich von seinem Spiegel ab und verliess sein Zimmer, trat in die Gänge des Orbiters. Er machte sich nun auf den Weg zu seinem Meister und zum ersten Mal spürte er auch hier diese Verwirrung, die ihn beinahe um den Verstand brachte.

Zarbon war mittlerweile vor Lord Freezers Gemächern angekommen und atmete tief durch.

Vergesse sie. Du bist Lord Freezers erster Kommandant und du lässt dich nicht wegen einem schwachen Menschenmädchen so aus der Fassung bringen, verstanden?! Das Leben – dein Leben! – geht weiter.

Er trat einen Schritt nach vorne und die Türe öffnete sich mit einem leisen »Wusch«, so dass Zarbon nun in das Schlafzimmer seines Meisters eintrat. Lord Freezer erwartete ihn schon in seinem Bett und ein Lächeln zierte seine vollen, schwarzen Lippen. Der Untergebene schritt zu seinem Meister, während die Türe sich wieder schnell und leise schloss. Zarbon kniete auf das Bett seines Meisters, während dieser eine Hand um seinen Hals schlang und die begehrenswerten Lippen auf die seinen drückte. Mit der anderen Hand löste Freezer Zarbons Zopf und fuhr dann durch die grünen, seidigen Haare. Beinahe hätte Zarbon leise aufgelacht, als er mit seiner Zunge die Barriere der Lippen des Lords durchbrach und dann mit dieser gleich die seines Meisters aufsuchte.

Doch nicht so allein

Kapitel 7: Doch nicht so allein

Freezer wickelte das goldene Band um sein Handgelenk, während er mit Zarbons Haaren spielte. Der Tyrann hielt sich dicht an Zarbon, was ihm beinahe den Atem raubte. Der Leaf-jin war währenddessen immer noch völlig mit der Zunge seines Lords beschäftigt und versuchte, jeglichen Widerspruch in sich auszulöschen.

„Und... Zarbon?“, säuselte der Lord nach einiger Zeit und unterbrach somit das Zungenspiel der beiden. Zarbon war es schleierhaft, wieso sein Meister nicht wie gewohnt fortfuhr, denn heute wünschte er sich dies sehnlichst.

„Gibt es schon Neuigkeiten über den Mord? Ich mag es einfach nicht, wenn jemand ausser mir meine Soldaten abmeuchelt. Du kennst mich ja.“ Der Lord lachte kurz und wickelte einige von Zarbons Haarsträhnen um seine Finger und beobachtete schliesslich nüchtern lächelnd das Gesicht seines Untergebenen um ja keine verdächtige Gesichtsregung zu verpassen. Zarbon wusste, dass Freezer niemandem traute, nicht einmal denen, die mit ihm das Bett teilten.

Vielleicht vor allem denen nicht.

Das Gesicht des Leaf-jins regte sich kein bisschen, denn er wusste mittlerweile, wie er sich zu benehmen hatte. Auch er traute niemandem, er achtete nur auf seine Bedürfnisse und versuchte gerne Mal, für sich etwas mehr rauszuholen als ihm eigentlich zustand. Das militärische Leben auf dem Raumschiff hatte den einst naiven Soldaten abgehärtet und jegliches Mitgefühl in ihm ausgelöscht. So dachte Zarbon zumindest von sich. Er schwieg einige Zeit lang, blinzelte in unregelmässigen Abständen, während sich in ihm alles zusammenzog. Denn für ihn gab es keine Neuigkeiten mehr in diesem Fall, da er schon vom ersten Augenblick an alles gewusst hatte. Er hatte die Rothaarige schliesslich auf den Gängen abgefangen und dann seinen Meister belogen. Plötzlich wünschte Zarbon sich sehnlichst, er wäre unwissend. Es hatte schon einige Fragen des Lords gegeben, auf die er keine Antwort gewusst hatte. Diese waren dann auch meist mit Folter bestraft worden, neuerdings jedoch nur mit unterdrücktem Ärger.

So war es auch jetzt: Der Leaf-jin spürte die bedrohliche Aura seines Meisters für einen Moment, als dieser bemerkt hatte, dass Zarbon ihm keine Antwort liefern konnte. Jedoch verpuffte diese schnell wieder, da die Lust noch zu tief in Freezers Blut floss.

„Das kann ja auch bis morgen warten“, meinte der Ice-jin nüchtern ehe in den blutroten Augen ein Funkeln auftrat, das jegliche Dunkelheit darin auslöschte. Noch heute fand Zarbon diesen Wandel in Freezers Augen faszinierend, jedoch konnte er sich dem im Moment nicht hingeben, denn die Erwähnung des Mordes hatte einen gewissen Namen wieder in sein Bewusstsein geholt und jetzt liess dieser sich nicht mehr daraus verbannen.

Verdammte Scheisse, Addison Coin, was tust du mir nur an?!

Der Leaf-jin starrte auf die vollen, samtschwarzen Lippen seines Meisters und verwünschte sich dafür, dass er die seinen nicht einfach draufpressen konnte, wie er es wenige Minuten zuvor getan hatte. Stattdessen hielt er einfach inne und versuchte

seinen eigenen starrenden Blick abzuwenden, was ihm jedoch kläglich misslang. Ehe Lord Freezer etwas dazu sagen konnte, erklang die Stimme des Untergebenen. „M' Lord“, krächzte dieser, „Verzeiht mir. Heute Abend... ich kann nicht...“ Zarbon verstummte und senkte seinen Blick. Er wusste nicht, wie er das erklären sollte, denn die Wahrheit würde nie in Frage kommen, schliesslich wollte er weder sich noch Addison gefährden. Ihm blieb nichts anderes übrig als zu hoffen, dass sein Meister selber etwas Falsches darin interpretieren würde.

Freezer schwieg.

Dieses Befinden seines Kommandanten überraschte ihn weniger als seine abwehrende Haltung. Seit wann wies man ihn, Freezer, den grausamen Tyrannen, zurück? Nun ja, solche Flaschen wie Vegeta taten dies noch heute, jedoch war dies etwas anderes. Freezer bereitete es Freude diesem Affen Schmerzen zu zufügen, jedoch wusste er, dass dies bei Zarbon nicht der Fall war. Nein, anscheinend hatte er doch jeden Liebhaber anders zu behandeln, was ihm die Arbeit jedoch nur erschwerte. Sie waren seine Playboys und hatten zu tun (und zu fühlen), was er ihnen vorschrieb. Und nichts anderes.

Der Blick des Ice-jins lag ruhig auf Zarbon während er seine Hände vorsichtig aus seinem Haar zog, wobei die Haarsträhnen auf seiner Haut ein wundervolles Gefühl zurückliessen. Freezer fragte sich, ob er Zarbon heute Nacht vermissen würde. Mehr als ein paar Sekunden verdiente dieser Gedanke jedoch nicht, denn schliesslich banden keine Gefühle den Lord an seinen Untergebenen, nur die pure Lust. Schliesslich hatte Freezer das Recht, jederzeit alle seine Bedürfnisse zu stillen, deswegen tat er dies auch. Wieso denn enthaltsam leben? Er würde sich heute Nacht einfach jemand anderen holen.

Auch wenn ich dann nicht das seidene Gefühl auf meinen Armen spüren werde...

Der Lord schüttelte den Kopf. Seine Lippen bildeten wieder ein relativ nüchternes Lächeln, jedoch konnte man mittlerweile Hohn darin sehen. Schliesslich stand Freezer über alle und er sah nie einen als ebenbürtigen Partner an. Es war Zarbon's Pech, nicht seines.

„Von mir aus... Aber nur weil du meine Lieblingsunterhaltung bist“, zwinkerte er. Seine Stimme triefte nur vor Sarkasmus und dennoch sank der Lord schliesslich auf sein Bett und verschränkte die Arme hinter seinem Kopf, um so Zarbon's Abgang abzuwarten.

Dieser liess auch nicht lange auf sich warten, denn der Meister spürte, wie das Bett sich hob als sein Untergebener aufstand. Wenige Sekunden später hörte er auch schon die Schritte und das Zischen, das die Tür jedes Mal von sich gab, wenn man seine Schlafgemächer betrat oder - wie in diesem Fall - verliess.

Freezer starrte einige Zeit lang auf die Decke, ehe er sich entschloss, da weiter zu machen, wo er zuletzt aufgehört hatte.

Die dumpfen Schritte, die ihre Füsse auf dem metallenen Boden verursachten, nahm Sam mittlerweile bloss noch als Hintergrundgeräusch wahr. Sie war viel zu sehr in ihre eigenen Gedanken versunken... denn auch sie wollte Rache. Schliesslich vermutete sie immer noch, dass Addison den Soldaten abgemurkst haben musste. Da die Rache des Mädchens viel zu simpel (und ausserdem zu auffällig) gewesen war, hatte sie sich entschlossen, dass ihre viel komplexer sein musste. Es musste nicht unbedingt die Ausführung komplex sein, nur die Folgen mussten wirklich schwerwiegend sein. Hier stand sie jedoch schon vor dem nächsten Problem: Was zur Hölle konnte sie, ein

schwacher Mensch, schon ausrichten? Es würde selbst mit den anderen Menschen schwer werden, das wusste Samantha einfach.

Sie zerbrach sich den Kopf also weiter über die Idee eines guten Planes als ihr Blick plötzlich vom Boden hinauf glitt. Er folgte den Beinen, die neben denen von der Blondine waren, einen muskulösen Oberkörper hinauf (der leider von einem Brustpanzer verdeckt wurde) und hielt schliesslich beim Gesicht eines jungen Mannes. Richie.

Er sah sie nicht an, jedoch konnte sie trotzdem einen Blick in seine tiefseeblauen Augen werfen und so vergass sie schnell jegliche Gedanken. Die Blondine seufzte theatralisch, so dass der Blick dieser Augen sofort besorgt den ihren suchte.

„Sam?“, fragte er und sie hörte seine Sorge schon aus diesem einen Wort heraus, „was ist los? Du grübelst schon den ganzen Abend.“ Er wartete einige Sekunden lang ab, liess ihr die nötige Zeit zum Antworten, jedoch gab er schliesslich wieder auf als er sah, dass sie ihm nicht antworten würde.

„Und ausserdem schweigst du mich an. Wollten wir uns nicht einen schönen Abend machen? Aber...“ Er wandte den Blick von der relativ jungen Frau ab und blicke den Boden vor seinen Füessen niedergeschlagen an. „Schon in der Krankenstation warst du so still. Auf dem Weg zu den Toiletten auch. Habe ich etwas falsch gemacht?!“ Er hob seinen Blick wieder, stoppte und hielt sie an den Schultern fest, brachte sie so ebenfalls zum stoppen. Der Schwarzhaarige fixierte ihren Blick und Samantha fiel es schwer, diesem auszuweichen.

„Nun ja... ich denke über vieles nach, Richie. Ich kann es dir hier nicht erzählen... aber du hast Recht. Ich sollte mich mehr auf diesen Abend konzentrieren. Schliesslich haben wir endlich etwas Zeit und... ich rede gerne mit dir. Du bist so eine wundervolle und gutherzige Person, weißt du das?“ Sie beendete ihre Rede mit einem wiederholten theatralischen Seufzer, dennoch grinste sie den Schwarzhaarigen an.

Sie mochte den Jungen wirklich, vor allem, da all' seine Sorgen um andere echt zu sein schienen. Samantha wusste, dass einige Leute dies vortäuschten, nur um das Leben derer – um die sie sich so sorgten – zu zerstören. Das Grinsen blieb auf ihren Lippen bestehen als er sie wieder losliess und die beiden sich wieder schweigend auf dem Weg in die Krankenstation machten.

Währenddessen hatte Zarbon die Schlafgemächer seines Meisters völlig verwirrt verlassen und begab sich ebenfalls auf dem Weg durch die Gänge des Orbiters. Vermutlich war es für die beiden Glück, dass er sie nicht vorfand, denn wer weiss, was er in seinem jetzigen Zustand getan hätte.

Seine Beine trugen ihn automatisch, da sein Gehirn mit etwas völlig anderem beschäftigt war.

Wieso war er gegangen? Wieso hatte er den Abend nicht mit seinem Meister genossen!? Wieso!?

Zarbon hatte Jahre gebraucht, um so einen hohen Rang zu erreichen. Er hatte sich schliesslich nicht von Anfang an „hochgeschlafen“, sondern er hatte auch schon damals kämpferisches Talent gezeigt. Nicht zuletzt deswegen weil er schnell seine möglichen Optionen durchgehen konnte und dabei immer die beste auswählte. Ja, in Kämpfen war das Denken wichtiger als viele der Neuankömmlinge immer dachten (vermutlich lag es daran, dass Freezer nicht besonders viele intelligente Aliens zur Verfügung gestellt bekam) und Zarbon nutzte diesen Denkfehler gerne aus. Aber was setzte er sich hier so auf ein hohes Ross? Der Kommandant setzte bei seiner grässlichen Verwandlung viel mehr auf rohe Kampfkraft als auf das Denken. Ein

weiterer Grund, weswegen er seine Verwandlung verabscheute.

Zarbon blieb abrupt stehen, da eine Türe seinen Weg versperrte. Seine Füße hatten ihn also wirklich an ein Ziel gebracht, ohne dass er dies auch nur geahnt hatte.

Wieso hatte er vorher nochmals über Intelligenz nachgedacht...?

Nein, er liess das Thema lieber. Der Schönling war viel zu selbstverliebt um überhaupt etwas an ihm anzuzweifeln, deswegen liess er es jetzt auch lieber darüber nachzudenken, wieso seine Füße ihn automatisch irgendwo hintrugen. Er nahm spontan einfach an, dass es sein Unterbewusstsein war.

Der Leaf-jin blieb nur wenige Sekunden vor der Türe stehen, da seine Neugierde ihn innerlich zu zerfressen drohte. So machte er einen Schritt nach vorne, damit sich die Türe öffnete und er somit einen bekannten Raum betreten konnte, den er schon einmal vor etwa einem Monat betreten hatte... ein komisches Gefühl machte sich plötzlich in ihm breit, wenn er daran dachte, dass sein Unterbewusstsein ihn wirklich wieder zu IHR geführt hatte.

Es lagen immer noch die 6 „Betten“ der Menschen in einer Reihe, daneben je ein Monitor und ein Tischen, auf dem fragwürdige Gegenstände waren. Zarbon beachtete diese nicht, sondern ein Bett, in dem eine Person lag, die von dem spärlichen Licht des Monitors beleuchtet wurde.

Addison lag mit dem Rücken zu ihm, so dass sie ihn noch gar nicht gesehen haben könnte. Die Rothaarige drehte sich jedoch auch gar nicht erst um, was den Kommandanten verwirrte. Zarbon verweilte für kurze Zeit bei der Türe und ihm fiel auf, dass man das Bett des kleinen Mädchens, welches gestorben war, nicht weggeschafft hatte. Hatte die dafür zuständigen Aliens das wirklich vergessen oder wollte Freezer die Menschen noch etwas quälen? Nein, selbst dafür schienen sie ihm zu unwichtig. Vielleicht hatte sich der zuständige Wissenschaftler diese Quälungsmethode erlaubt. Und wie es aussah, wirkte sie, da der Körper des lebenden Mädchens zitterte. Addison gab jedoch keinen Laut von sich, es schien Zarbon so als ob sie keine Schwäche zeigen wollte. Ja, die Sache mit dem Stolz... da kannte er sich nur zu gut aus.

Der Schönling seufzte leise und schritt mit grossen Schritten zu dem Bett. Er wusste nicht wieso, jedoch schien es so als ob das Mädchen wieder seinen Beschützerinstinkt geweckt hatte. Einfach so.

Verdammt... Wie schafft dieses Menschenmädchen das bloss immer?

Addie wusste nicht, wie lange ihr die Tränen schon aus den Augenwinkeln flossen. Da sie auf der rechten Seite lag, flossen ihr manche Tränen aus dem linken Auge sogar manchmal ins rechte, jedoch nahm sie nicht einmal das wirklich wahr. Das Mädchen hatte gesehen, wie respektlos man den Tod der kleinen Helen anscheinend hingenommen hatte und dies hatte ihr nach einem solch verwirrenden Tag den Rest gegeben. So hatte sie sich einfach hingelegt und geweint. Vielleicht hatte sie 10 Minuten geweint, vielleicht auch 4 Stunden. Als plötzlich die Türe des Zimmers sich rasch öffnete, hatte sie sich verwirrt diese Frage gestellt.

Nach einiger Zeit registrierte ihr Unterbewusstsein, dass Schritte sich ihr näherten. Sie stellte solch unwichtigen Gedanken wie die vorherigen ab und lauschte gebannt den Schritten, die ganz in ihrer Nähe verstummten. Und plötzlich spürte sie, dass ihr Bett sich senkte, Arme sich um sie legten und dass eine Hand sich auf ihren Mund legte, die

ihr die Freiheit nahm zu schreien.

Natürlich schrie Addison. Sie schlug mit ihren Armen und Beinen um sich, jedoch schien das nichts zu bringen, nein, stattdessen wurde der Griff bloss stärker, was zur Folge hatte, dass sie noch heftiger um sich schlug. Dieses Spiel dauerte einige Zeit lang, bis ihre Kondition schlussendlich schlapp machte und das Mädchen in den Armen des Fremden erschlaffte...

Addison fragte sich, ob es der Kommandant war, denn Etwas in ihr hoffte dies sehnlich, wobei etwas Anderes sich alles andere wünschte.

Die Hand liess von ihrem Mund ab und das Mädchen spürte, wie diese Hand ihr nun durch die Haare fuhr um sie anscheinend zu beruhigen. Und es stimmte, Addison fühlte sich zwar schrecklich erschöpft, jedoch war ihr Körper auch von einer lange ersehnten Ruhe erfüllt. Sie spürte ihre Warmen Tränen noch auf ihren Wangen und schloss die Augen, da sie sowieso nichts von ihrem Besucher sehen konnte.

„Ich bin es“, flüsterte eine Stimme sanft, bevor neue panische Gedanken den Verstand der Rothaarigen heimsuchen konnten. Der Kommandant lachte leise hinter ihr. „Wenn wir schon ein Bett teilen“, meinte dieser, nicht ohne, dass Addison spürte, wie warm ihr Gesicht wurde, „solltest du meinen Namen wissen. Ich bin Zarbon, ein Leaf-jin.“ Der Kommandant verstummte und das Mädchen prägte sich seinen Namen und seine Art ein. Sie wusste, dass das für sie irgendwann bestimmt von Vorteil sein würde.

Zarbon fuhr ihr immer noch durch die Haare und so verstrichen wenige Momente. Nach einiger Zeit wuchs die Anzahl an Momenten, da Addison die Stille und das leichte Streicheln ihres Haares genoss. Das Mädchen bedauerte es als sie diese Stille durchbrach.

„Wieso?“, fragte sie leise mit kratziger Stimme. Mehr brachte sie im Moment nicht raus, jedoch genügte das ihrer Meinung nach. Sie hatte so viele Fragen an den Kommandanten, die alle mit »wieso« begannen, dass er zumindest eine von diesen Fragen mit Sicherheit beantworten würde.

Es herrschte wieder einige Zeit lang Stille, die Addison wieder genoss. Dieses Mal bedauerte sie es jedoch nicht als diese durchbrochen wurde, da sie feststellen musste, dass sie gerne der Stimme des Kommandanten lauschte.

„Wieso?“, begann der Kommandant zögernd, fuhr dann jedoch mit fester Stimme fort. „Wieso bist gerade *du* hier? Wieso bin gerade *ich* hier?“

Zarbon verstummte und überliess Addison ihren eigenen Gedanken.

Das waren gute Fragen. Denn niemand würde je eine Antwort darauf wissen können, man würde bloss Spekulationen aufstellen können.

Auch wenn Addison es hasste, sich dieser Theorie hinzugeben wusste sie, dass das Schicksal in diesem Fall am wahrscheinlichsten war. Hatte es sie auserwählt, all das zu erleben – daran zu wachsen – um jemanden an ihrer Seite zu haben? Jemanden, bei dem es ein Fehler wäre, dies schon so früh zu äussern? Addie wagte es immer noch nicht zuzugeben, dass sie ihr Leben in die Hände dieses Aliens legte, auch wenn dies schon seit einiger Zeit der Fall gewesen war. Als das Leben aus den Augen Helens gewichen war, hatte sie die Oberhand über sich selbst verloren und so hatte ihr unnützes Leben in den Händen anderer Wesen gelegen. Selbst jetzt glitt ihr jegliche Kontrolle aus ihren Händen, obwohl sie still in Zarbons Armen lag.

Die Rothaarige begann zu zittern, was den Kommandanten dazu veranlasste, sie fester an sich zu drücken.

Er fragte sich, was ihn zu all dem veranlasste als sie sich plötzlich an einem seiner

Arme festklammerte. Der Leaf-jin hatte eine hervorragende militärische Karriere aufzuweisen und verbrachte wertvolle Arbeits- oder Erholungszeit damit, ein Versuchsobjekt in seinen Armen zu halten. Als das Mädchen in seinen Armen leise gähnte merkte er, dass ihm das trotz allem nichts ausmachte. Im Gegenteil, er wusste, dass er für dieses schwache Ding in seinen Armen ohne mit der Wimper zu zucken seinen Meister hintergehen würde.

Freezer hatte diese Spielchen schon zu lange mit ihm getrieben. Er hatte die Loyalität Zarbon überstrapaziert und nun musste er mit den Konsequenzen rechnen.

Zarbon erschrak über solch aufsässige Gedanken und dennoch musste er zugeben, dass sie nichts anderem als der blanken Wahrheit entsprachen.

Sie gab sich völlig der festen Umarmung hin und spürte wie ihr Bewusstsein langsam schwand, sie in ihre Traumwelt driftete. Müde fragte sie sich, ob sie nicht schon in ihrer Traumwelt war, denn sie fühlte sich so beruhigt, so sicher in den Armen dieses Mannes, dass kein Traum dies übersteigen konnte. So schlief Addison endlich mal mit einem wundervollen Gefühl ein, alle Sorgen vergessend.

Lucifer's Angel

(Beim Schreiben lief bei mir das Lied Lucifer's Angel von The Rasmus, ist nur empfehlenswert:

<http://www.youtube.com/watch?v=64p7IKCbwYE>

(<http://www.youtube.com/watch?v=64p7IKCbwYE>))

Kapitel 8: Lucifer's Angel

Unruhig lief der Meister durch die Gänge und peitschte mit seinem Schwanz machtvoll hin und her. Dabei hatte jeder Schwung soviel Präzision, dass er weder die Wand noch den Boden der Gänge in irgendeiner Weise schädigte.

Es war ja nicht so, als ob Freezer schon mehrere Raumschiffe in einem seiner Wutanfälle zerstört hatte, jedoch wusste er, wie man sich zurückhielt und sparsam mit seinem eigenen Gut umging. Der Ice-jin war ja ein sehr guter Herrscher, da wusste er, wie man sich wann zu verhalten hatte.

Er hatte die Arme hinter sich verschränkt und lief mit einem merkwürdigen Gefühl in sich so früh durch die Gänge. Irgendetwas in ihm fühlte sich äusserst unbefriedigt... auch wenn einige Soldaten die ganze Nacht versucht hatten, das Gegenteil zu erreichen. Aber – wie er es sich hatte eingestehen müssen – keiner war wie Zarbon. Niemand weckte mit soviel kalter Leidenschaft ein beinahe unendliches Feuer der Lust in ihm, dass viele andere seiner Emotionen erlöschen liess. Nein, es kam niemand dem Gefühl nahe.

Der Lord seufzte genervt. Da Zarbon ihn diese Nacht nicht hatte besänftigen können, mussten heute wohl einige Aliens leiden. Soviel zum Thema Zurückhaltung.

Ein leises Zischen klang in den Ohren Freezers, was ihn dazu veranlasste der Richtung zu folgen, aus der das Geräusch gekommen war.

Leise und schnell schritt er durch einige verschiedene Gänge als er plötzlich vor dem geflüchteten Zarbon stand. Dieser war beim Anblick Freezers abrupt gestoppt und wenn der Meister sich nicht irrte, hatte er ihn für einen Moment äusserst geschockt angestarrt.

Jetzt jedoch räusperte sich der Kommandant.

„Lord Freezer. Welche Überraschung, Sie so früh zu sehen.“

Freezer musterte den Leaf-jin misstrauisch. „Wo warst du Zarbon? Wenn ich mich nicht irre, hattest du diese Nacht keinen Dienst...“

Zarbon erwiderte den stechenden Blick des Meisters mit einem ruhigen, gleichgültigen Blick. So unscheinbar diese Geste schien, Freezer bemerkte, wie Zarbon versuchte, Zeit zu schinden. Wozu denn...? Er hatte seinen Meister nicht zu belügen. Freezers Schwanz peitschte unruhig hin und her.

„Nun ja, mein Lord... einige Soldaten haben mich gerufen, da sie bei den simpelsten Aufgaben keine Ahnung hatten. Und die Behebung derer Probleme hat mich die ganze Nacht gekostet... also wurde nichts aus meiner Ruhe.“

Der Blickkontakt zwischen Meister und Kommandant hielt beachtlich lange bis der Meister selbst diesen unterbrach.

„Wenn das so ist Zarbon... dann geh wieder an die Arbeit. Ich werde nichts daran ändern, dass du an der Unfähigkeit der anderen leiden musst.“ Mit diesen Worten wartete Freezer streng, bis der Kommandant sich nickend verabschiedet hatte und irgendwo hinter ihm in den Gängen verschwunden war, denn Zarbon sollte nicht wissen, dass Freezer ihm kein bisschen traute und der Sache nun persönlich nachgehen würde.

Der mächtige Lord setzte sich wieder in Bewegung und bog in den Gang ab, aus dem Zarbon gekommen war.

Glücklicherweise war da gleich ein Ende mit einer einzigen Türe.

Das macht es mir nur einfacher, dachte der Ice-jin und schritt auf die besagte Türe zu. Während er dies tat, fragte er sich, was wohl dahinter sein würde. Vielleicht ein Liebhaber Zarbons? Oder war es mehr? Lag vielleicht da die Lösung des neulichen Mordes auf dem Orbiter? Oder war da einfach gar nichts? Freezer kam jede Möglichkeit so bizarr vor, dass er erleichtert war und endlich in den Raum eintrat, um dessen Inhalt zu sehen.

Das Zischen der Türe überraschte Addie, sie hätte nicht erwartet, dass Zarbon wiederkommen würde. Er war letzte Nacht lange bei ihr geblieben, was sie gleich nach ihrem Verwachen nachdenklich gestimmt hatte. Es machte so wenig Sinn, sie ärgerte sich schon beinahe darüber, wie hoch ihre Faszination diesem fremden Mann gegenüber war. Vor allem weil sie selber noch vor nicht allzu langer Zeit ein kleines, unwissendes Kind gewesen war, das nie die Brutalität des Lebens erblickt hatte.

Aber er ist ja jetzt wieder da, dachte sie und vergass die negativen Gedanken und drehte sich lächelnd zur Türe – und erstarrte. Eine kleine, machtvolle Gestalt stand da und musterte sie. Die kantigen Züge verliehen dem Gesicht sehr strenge Züge, was die Neutralität im Blick der blutroten Augen jedoch kein bisschen störte.

Nach wenigen Momenten hatte das Mädchen sich aufgesetzt und starrte das Alien überrascht an. Ihre Überraschung konnte sie in diesem Moment gar nicht verbergen, da ihr erstens so was nicht lag und zweitens war sie darauf nicht vorbereitet gewesen. „Sir!“, salutierte sie dann plötzlich nach weiteren kurzen Momenten, da ihr etwas sagte, dass dies ein hohes Tier in dem Ganzen hier sein musste.

Sie hielt dem gnadenlosen Blick der blutroten Augen noch locker stand, da sie nicht wusste, wer ihr da überhaupt gerade begegnet war...

Freezer Cold sah... eines der Versuchskaninchen aus der Erde, die er hatte aufs Raumschiff bringen lassen. Er hatte in diesem Moment definitiv nicht damit gerechnet und doch konnte er im Gegensatz zu dem Menschenmädchen seine Überraschung ohne weiteres verbergen.

Als dieses vor ihm salutierte, musterte er es. Wieso war dieses Wesen hier? Hatte es nicht in den Laboren zu sein... ach nein, die Menschen hatten ja alle ein Zimmer bekommen...

„Wer bist du?“, fragte der Lord mit seiner tiefen, herrscherischen Stimme.

„Addison Coin, Sir. Ich wurde hierher gebracht“, meinte Addison. „Mit wem habe ich die Ehre, Sir?“ Er konnte die Neugierde in ihren Augen sehen.. wie offen sie ihre Gefühle doch zeigte. Dies erweckte in Freezer den Wunsch, sie leiden zu lassen und

sich an jedem Winseln von ihrer Seite zu freuen... wenn er nur wüsste, dass dies sogar der Fall werden würde.

Aber im Moment hatte er keinen Grund, sich anders zu verhalten als bei anderen Untergebenen.

„Lord Freezer Cold“, meinte er knapp, betonte seinen Titel jedoch um seine Autorität nochmals in den Vordergrund zu rücken. Addison Coin nickte und er fuhr fort.

„Was machst du hier?!“ Das Menschenmädchen wurde immer noch strengstens von Freezers Blick gemustert.

„Nun ja, Sir, ich habe bis so eben geschlafen.“

Geschlafen... soso?! Und was hatte Zarbon hier zu suchen?!

Der Lord durchbohrte das Mädchen noch mit seinem Blicken während er überlegte, wie er sie am besten fragen sollte, was Zarbon hier gesucht hatte. Vielleicht versteckte er in so einem unscheinbarem Zimmer... wer weiss was?! Nicht einmal Freezer, der eigentlich ein taktisches Genie war, hatte Zarbons Verstand durchblicken können. Er wusste nur, dass Zarbon taktisch ebenfalls sehr begabt war und so die mangelnde Kraft seiner normalen Form im Kampf ohne Probleme ausgleichen konnte. So hatte er sich den Platz als General auch sehr schnell verdient... sowie einen Platz in Freezers Bett. Die Beweggründe für solch eine Karriere blieben dem Lord jedoch schleierhaft.. es könnte natürlich sein, dass Zarbon davon wie viele seiner Soldaten von solch einem Beruf träumte aber irgendwie... Freezer hatte immer gedacht, dass es auch an ihm lag. Dass der Leaf-jin zu ihm aufgeschaut hatte und danach sein Karriereentschluss feststand.

Der Lord kniff die Augen zusammen. Gestern hatte es aber anders ausgesehen. Vielleicht war dieses Alien doch hinterhältiger als er dachte.

Aber nein, schoss es ihm plötzlich in den Kopf, ich interpretiere da vermutlich zu viel rein. Er würde es nie – NIE! – wagen, mich zu hintergehen.

Freezer, der sich innerlich für die lächerlichen Gedanken tadelte, bemerkte das Mädchen vor sich wieder. Er entschied sich zu bluffen, damit er etwas herausfinden konnte.

„Jedenfalls wurde mir berichtet, dass sich hier eine unbefugte Person aufgehalten hat.“

Addies Herz blieb für den Moment stehen, in dem der Lord still blieb, ehe er endlich fortfuhr.

„Es soll Schwierigkeiten gegeben haben und als ich hierher kam, um nachzusehen, kam mir einer meiner Kommandanten entgegen. Aber du sagtest, du hättest geschlafen? Deckst du ihn etwa, er steht sowieso schon im Verdacht wegen manchen Dingen, deswegen solltest du ihn nicht decken.“

Addie starrte den Lord für wenige Momente verwundert an, ehe sie versuchte, zumindest einen Teil ihrer Verwunderung zu verbergen. Sie wandte dazu auch ihren Blick ab und starrte zum Boden.

Stand Zarbon wirklich unter Verdacht? War er doch anders als sie ihn erlebt hatte? War er gar nicht so hilfsbereit, wie er es jetzt zu ihr gewesen war? Sie konnte das diesem wunderschönen Mann gar nicht zutrauen und dennoch verunsicherten sie die Worte des Lordes.

Aber sie fragte sich auch, wieso ausgerechnet jemand von so hohem Rang deswegen nachsah. Vielleicht, weil ein normaler Soldat schon gestorben war? Nein... von denen gab es hier genug, einer mehr oder weniger zählte sicher nicht. So war es sicher auch bei den Menschen, denn Helens Tod war jedem bestimmt scheissegal... Sie ballte ihre

Hände zu Fäusten und war sich völlig unsicher, was sie sagen sollte als sie wieder aufsa. So entschied sie sich naiv für die Wahrheit.

„Nein, Sir! Der Kommandant – Kommandant Zarbon heisst er – hat nichts Verbotenes getan! Er hat sich lediglich um... nun ja, leidende Seelen gekümmert, wenn Sie verstehen, was ich meine. Also deswegen müssen Sie ihn auch nicht bestrafen!“

Sie beendete ihre kurze Aussage und hoffte, Zarbon damit entlastet zu haben. Das Alien vor ihr sah sie mit dem selben strengen Blick an, reagierte vorerst aber nicht, ausser dass es mit seinem Schweif hin und her peitschte.

Es vergingen wieder Momente, in denen Addie nervös wartete.

„Er hat sich lediglich um leidende Seelen gekümmert, wenn Sie verstehen, was ich meine.“

Wie bitte?! Zarbon hatte was?! Er hatte sich um Menschen – oder gar nur um dieses Mädchen – gekümmert, anstatt um ihn?!

Zorn stieg in Freezer auf und er spürte, wie einige Raumgegenstände durch seinen Schweif kaputt gingen. Das kümmerte ihn aber nicht, sondern er schnellte nach vorne und ergriff die Handgelenke des Mädchens, drückte zu und sah zu ihm hinab, da es mit einem Aufschrei auf die Knie gefallen war.

Ein schrecklicher Schmerz schoss durch Addisons Arme und durchflutete ihren restlichen Körper als der Lord mit einem Male völlig überraschend ihre Handgelenke umfasst und dann zgedrückt hatte.

Am Anfang schrie sie noch, jedoch ging dies bald in einem Winseln unter, da sie seit dem Vorfall mit Addison immerhin versuchte, die Beherrschung etwas beizubehalten, was ihr vermutlich trotzdem nicht gelang. Sie war ein Mensch und spürte Schmerzen viel zu stark und ausserdem hatte sie nie gelernt, körperlichen Schmerz richtig auszuhalten. Nun ja, woher auch?

Durch den Schmerz und ihrem Winseln hörte sie die machtvolle Stimme des Lords zu sich durchdringen.

„Ich weiss nicht, was da gelaufen ist aber unterlass es in Zukunft“, zischte dieser. Der Schmerz war gerade zu stark, um sich darüber Gedanken zu machen, deswegen nickte sie bloss und hoffte, dass der Schmerz endlich aufhören würde.

„Wenn ich so was nochmals sehe, dann beende ich dein mickriges Dasein.. sei froh, dass ich es jetzt nicht tue.“

„J-ja“, wimmerte sie bloss und hoffte sehnsüchtig auf eine Erlösung. Diese kam nicht aber dafür kam etwas ganz anderes. Der Lord drückte etwas fester zu und sie hörte ein Knacken und danach schoss ein noch unerträglicherer Schmerz durch ihre Nervensysteme, der sie erneut zum Schreien brachte.

Der Lord hingegen liess sie schmunzelnd fallen. Er sah es gerne, wenn man Wesen all ihr Leid, das sie fühlten, ansehen konnte. Er genoss den Moment ehe er mit seiner machtvollen Stimme fortfuhr.

„Lasse dich nachher behandeln. Es wird keine Trainingseinheit ausgelassen.“

Mit diesen letzten Worten liess er sie allein.

Addison lag am Boden mit getrockneten Tränen in ihren leeren Augen. Es war nur

kurze Zeit vergangen – vielleicht zehn Minuten? – jedoch hatte sie sich trotzdem zusammengerissen, um diese zu verbergen. Sie wollte nicht, dass ein Mensch davon Wind bekam, sollte er zufällig reinkommen. Wer weiss, was Mitwissenden geschehen würde?

Dass ihre Hände dabei auffällig in einem schmerzhaften Winkel abstanden, ignorierte sie. Der Schmerz war zwar immer noch so heftig, dass sie stark zitterte, jedoch würde sie es versuchen, sich zusammenzureissen, das wusste sie.

Sie wusste aber auch, dass sie sich am besten gleich zusammenreißen sollte, um in die Krankenstation zu gehen. Sie sammelte Kraft und Mut und bewegte sich etwas – und biss sich auf die Lippen, damit ihre Schreie nicht noch 10 Gänge weiter zu hören waren.

Nachdem dieser Schmerz einigermaßen verklungen war, blieb sie weiterhin ängstlich und bewegungslos liegen. Ihre Augen wurden wieder glasig. Wie sollte sie es denn so in die Krankenstation schaffen?! Sie biss sich fester auf die Lippen. Sollte sie einfach nach dem Motto „Augen zu und durch“ gehen? Ein Versuch konnte ja nur helfen... auch wenn sie beim blossen Gedanken an die Schmerzen vorhin lieber hier liegen geblieben und verfault wäre.

„Es wird keine Trainingseinheit ausgelassen.“

Allein schon dieser Satz trieb ihr aber soviel Angst ein, dass sie gar nicht anders konnte. Ein Befehl von diesem mächtigen, kleinen Alien würde sie nicht verweigern, soviel war klar. Auch wenn es um den Kommandanten ging.

Addie stützte sich mit den Ellenbogen auf und sprang schnell auf die Beine. Zum Glück hatte sich ihre Geschwindigkeit um einiges gebessert – was aber den Schmerz, der wieder durch ihren Körper schoss, nicht bremsen konnte. Sie biss sich so heftig auf die Lippe, dass sie sich sicher war, dass da Blut kommen musste. Aber es kam keines. Und der Schmerz verklang nach einigen peinvollen Momenten zum Glück wieder. So lief sie in Richtung Türe und verliess den Raum nach einem „Wusch“ seitens der Türe.